

Fachverband für biologische Landwirtschaft

ERDE & SAAT ZEITUNG

Wir tragen Verantwortung für Mensch, Tier und Natur!



NEUERÖFFNUNG ERDE & SAAT BIOREICH	S. 4
BIOHANDWERK: BIOWEINHOF PARADEISER	S. 12
SCHWERPUNKTTHEMA AGROFORST	S. 14
HUMUSFELDTAG 2021	S. 26

Österreichische Post AG Info.Mail Entgelt bezahlt

Firma
Vorname Nachname
ZH
Straße Nummer
PLZ Ort

Inhalt

3 Vorwort des Obmanns

Aus der Geschäftsstelle

- 4 Neueröffnung Erde & Saat BioReich
- 5 Bericht zu den GAP Verhandlungen
- 5 Kritische Studie zur GAP
- 6 Interessensvertretung im Parlament und im Ministerium
- 6 Ministerin im kritischen Faktencheck
- 7 Kommentar vom Vorstand
- 8 Erde & Saat Obmann im Falter
- 8 Initiative gegen unregulierte Gentechnik
- 9 Neue Absatzmärkte mit Franchise Läden
- 10 Infos aus der Qualitätssicherung

Bio-Handwerk

- 12 Hofvorstellung Biowein Hof Paradeiser

Schwerpunkt Agroforst

- 14 Agroforst—eine alte Idee auf dem Weg in die Zukunft, FiBL
- 16 Baum im Feld—Agrowirtschaft, ARGE Agroforst
- 18 Bäume auf die Felder bringen, Hermani & Kayser
- 20 „Mach was du für richtig hältst“ ein Praxisbericht von Chris & Laura Wagenhofer
- 22 Interview mit Fam. Hager zum Thema Agroforst
- 24 Erfahrungsbericht zu Agroforst, Biolindner

Fachthemen

- 25 Die gemeinsame Agrarpolitik: Chance für einen echten Neustart ergreifen, NEOS
- 26 Humusfeldtag 2021
- 27 Aus der Praxis: Wirtschaftsjahr 2021
- 27 Biohof Anna Paradeiser



Impressum:

Eigentümer, Herausgeber, Gestaltung: Bioverband Erde & Saat,
Wolfenstraße 20b, 4400 Steyr, kontakt@erde-saat.at

Hersteller: Kontext Druckerei GmbH
Spaunstraße 3a, 4020 Linz

Fotonachweis: free pik.at, pixabay.at, Erde & Saat, Christian Hermani,
Peter Korrak, Laura Wolfsteiner, Irene Lüdemann, Sonnentor

Vorwort des Obmanns

Wertes Mitglied!

Das letzte halbe Jahr war geprägt von vielen Gesprächen und Diskussionen zur GAP und einer damit verbundenen intensiven Öffentlichkeitsarbeit. Dabei haben wir wieder festgestellt, wie wichtig es ist die breite Öffentlichkeit zu informieren, denn das Thema GAP und Landwirtschaft betrifft uns alle!

Uns ist es wichtig darüber aufzuklären, dass die Entscheidungen, die jetzt zur GAP getroffen werden, die Entwicklungen in der Landwirtschaft für die nächsten 7 Jahre einzementiert. Um dieses Ziel zu erreichen, haben wir uns Verbündete gesucht, mit denen wir gemeinsam unsere Ziele verfolgen können. Egal ob NGO's, Journalisten oder Einzelpersonen, gemeinsam können wir vieles bewegen!

Dabei bedarf es in der öffentlichen Diskussion allerdings viel Aufklärungsarbeit und Fingerspitzengefühl. Erfreulich ist, dass wir bei vielen Menschen und Organisationen auf ein positives Echo und auf Unterstützung stoßen. Viele Leute wollen mittlerweile schon genauer wissen, wie unsere Lebensmittel produziert werden und wohin die öffentlichen Gelder fließen.

Bei der GAP reden wir europaweit von Ausgaben rund 400 Mrd. Euro, über die im stillen Kämmerlein in Brüssel verhandelt wird und die breite Öffentlichkeit bekommt davon kaum etwas mit. Eine Kursänderung ist dabei aber unabdingbar, um die Ziele des klar definierte Green Deals zu erreichen. Derzeit schaut es aber so aus, dass die geplanten Maßnahmen und Ambitionen der einzelnen Länder allerdings nur halbherzig und fadenscheinig sind. Das können und werden wir nicht akzeptieren.

Vor allem bei der Thematik rund um den Artenschutz braucht es eine klare Schlagrichtung, eine gezielte Umsetzung und dementprechende finanzielle Mittel für die Betriebe. In Kombination mit der Reduktion von chemisch synthetischen Dünge- und Spritzmittel, ist das eine unabdingbare Entwicklung in die es gehen muss – europaweit!

Unverständlich für mich hingegen ist, dass es gerade jenen Betrieben, welche sich freiwillige für Vielfalt am Betrieb einsetzen wollen, die Umsetzung mit dem derzeitigen MFA und dem Digitalisierungssystem enorm erschwert wird. So schreckt man Betriebe nur ab und entfernt sich immer weiter von einer vernünftigen Umsetzung des Green Deals. Vor allem Agroforstsysteme wären hier die Chance relativ einfach Arten- und Klimaschutz weitrei-



chend zu unterstützen. Aus diesem Grund haben wir auch in der aktuellen Ausgabe Agroforst als unser Schwerpunktthema gewählt. Wir hoffen dadurch den einen oder die andere bewegen zu können, sich mit dem Thema Agroforstsysteme und deren vielfältigen positiven Wirkungen auseinanderzusetzen. Hierbei gibt es schier unendlich viele Möglichkeiten der Anwendung. Von forstlicher Nutzung bis zur Obst-, Beeren- und Nussproduktion, aber auch der Nutzung dieser Flächen durch Tiere gibt es viele Varianten die individuellen bestmöglichen Nutzen versprechen. Dadurch können sich auch neue Betriebszweige entwickeln an die man bisher noch nicht gedacht hat.

Erfreulich ist, dass es mit dem neuen ÖPUL eine Maßnahme „Mehrnutzungshecken“ geben wird. Dabei wurden nicht nur erkannt, dass Vielfalt in und auf der Fläche wichtig ist, sondern auch, dass es dafür eine Entschädigung für den erhöhten Aufwand braucht.

In diesem Sinne wünsche ich allen eine gute und ertragreiche Ernte in diesen spannenden Zeiten in der wir sind.

Ing. Matthias Böhm
Obmann

Neueröffnung des Erde & Saat BioReich

Wie in der letzten Zeitung bereits vorgestellt, erachten wir die Selbstbedienungsläden als eine zusätzliche Vermarktungsmöglichkeit für unsere Mitgliedsbetriebe. Im Zuge dessen haben wir als Vorzeigeprojekt einen solchen Selbstbedienungsladen in Sprögnitz (Waldviertel) gegenüber der Firma Sonnentor gekauft.

Mit diesem Selbstbedienungsladen wollen wir nicht nur als Verband vorzeigen, wie diese Art der Vermarktung funktioniert, sondern in diesem Fall dient der Standort auch zur öffentlichkeitswirksamen Präsentation von Erde & Saat. Der Laden steht direkt gegenüber der Firma Sonnentor am Parkplatz. Alle Besucher von Sonnentor gehen somit an unserem Laden vorbei bzw. hoffentlich auch hinein. Es besuchen nicht nur Touristen das Unterneh-

men, sondern es finden auch viele Anbauveranstaltungen und Weiterbildungskurse für LandwirtInnen dort statt. Erde & Saat an diesem prominenten Ort zu präsentieren bringt also viele Vorteile für uns.

Seit 7. Mai ist er nun offen und wird von Irene Lüdemann, einem Mitgliedsbetrieb von Erde & Saat, hervorragend betreut. Wir haben aus wirtschaftlicher Sicht keine Gewinnabsichten, die schwarze Null muss stehen, und soviel Geld bei den Produzenten wie möglich bleiben. Selbstverständlich bieten wir in erster Linie regionalen Erde & Saat Betrieben diese Möglichkeit an. Wenn es weiter Interessenten gibt, bitte unter: erdesaat.bioreich@gmail.com melden.



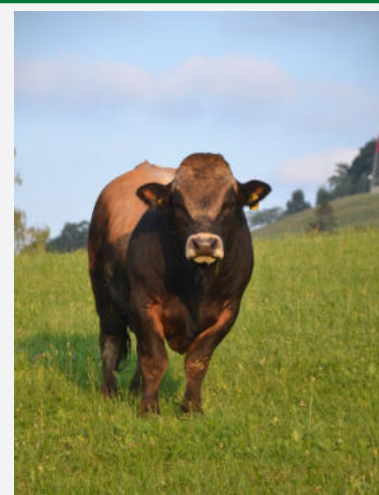
Das neue Erde & Saat BioReich. v.l. GF W. Plaimer, I. Lüdemann, H. Gutmann, Fam. Rieß, Obmann M. Böhm

Im Prozess der Gründung haben wir viel Erfahrung gesammelt, die wir euch gerne zur Verfügung stellen. Falls ihr ebenfalls einen SB Laden plant, könnt ihr euch gerne bei uns melden und wir teilen euch unsere Erfahrungen und unser Wissen mit. Dazu planen wir auch eine Veranstaltung im Winter, bei der es zu einem Erfahrungsaustausch von Betrieben, die bereits einen Laden betreiben und solche, die es gerne noch werden wollen, kommen soll. Wir werden euch per Newsletter zeitgerecht informieren.

Wolfgang Plaimer
Erde & Saat

Minotaurus denkt nach

Keine Feldraine, keine Altgrasstreifen, keine ungepflügten Flächen in der Landschaft zu sehen, alles wird penibel genau gepflegt, fast auf den Strich genau. Kein Wunder, wenn wir jährlich im Zuge der Digitalisierung unsere landwirtschaftlichen Nutzflächen auf VIER Kommastellen vermessen, also auf Quadratzentimeter genau! Das lässt sich sogar auf GPS gesteuert Maschinen umlegen und los geht das Wunder der Digitalisierung. Doch für Biodiversität und Vielfalt bleibt da wenig Platz. Zum Glück müssen wir zukünftig im neuen ÖPUL künstlich 7% Biodiversitätsflächen anlegen, um dem Artenchwund entgegenzuwirken, wäre es da nicht sinnvoller die 4 Kommastellen zu streichen, und den Prozentsatz zu halbieren? Wäre doch für Natur, Tier und Mensch besser.



Bericht zu den GAP Verhandlungen

Gemeinsam mit anderen Organisationen, wie Global 2000, ÖBV, Birdlife u.a. haben wir in den letzten Wochen über zahlreiche Veranstaltungen, Öffentlichkeits- und Pressarbeit versucht, die gesamte Bevölkerung über die GAP zu informieren, und bei den Entscheidungsträgern Nachbesserungen eingefordert. Vielen Dank auf diesem Weg an die jeweiligen Organisationen, und die gute Zusammenarbeit.

Einer von den vielen Kritikpunkten im neuen ÖPUL ist, dass Bio nur mehr als einjähriger Bio-Zuschlag, sozusagen als Beiwagerl zur UBBB geführt wird. Die Forderung ist klar: Bio braucht eine eigene sichtbare Maßnahme, und muss die Sperrspitze in einem Umweltprogramm sein, welche die Leistungen der biologischen Landwirtschaft dementsprechend abdeckt!

Neben einer kritischen Öffentlichkeitsarbeit ist es aber auch ganz wichtig, sich konstruktiv und fachlich einzubringen, um mögliche Verbesserungsvorschläge darzulegen. Dabei haben wir im Zuge des Stakeholderprozesses zur GAP unsere Kritikpunkte unter anderem in Form einer öffentlichen Stellungnahme ans Ministerium übermittelt und Nachbesserungen zu dem derzeitigen Vorschlag eingefordert. Dieser laufende Prozess und der damit verbundene Austausch mit dem Ministerium ist konstruktiv und von gegenseitiger Wertschätzung geprägt.

Unsere Stellungnahme und weitere Infos gibt es auf der Seite des Ministeriums www.bmlrt.gv.at

Abgesehen davon, haben wir bereits Anfang Februar von Seiten aller Bioverbände eine gemeinsame Stellungnahme an das BMLRT übermittelt, wo wir eine klare Änderung zum derzeitigen Vorschlag hinsichtlich Sichtbarkeit und biologisch wirtschaftenden Betriebe einfordern.

Wir fordern darin ein eigenes Bio-Basismodul, sowie eine dementsprechende Ausgestaltung der TopUp's, damit diese auch für Bio-Betriebe kompatibel sind. Bei einem Bio-Fachgespräch Mitte Mai zwischen Ministerium und Bio-Verbände konnten wir die Ansichten beider Welten diskutieren. Schlussendlich haben wir uns geeinigt, die Idee der Verbände auszuarbeiten und diese in einem weiteren Treffen zu besprechen.

Von Seiten Erde & Saat war es ein gutes konstruktives Treffen auf Augenhöhe. Ein Dank dafür auch an Sektionschef DI Hannes Fankhauser!

Nachdem es derzeit noch keine Prämiensätze zum ÖPUL gibt, ist es auch schwierig die neuen Maßnahmen zu bewerten. Zeitlich soll das ÖPUL Ende September stehen und Ende des Jahres an Brüssel gesendet werden.

Matthias Böhm
Erde & Saat

Kritische GAP Studie unter aktiver Beteiligung von Erde & Saat

In einer ausführlichen Studie wurde der aktuelle Entwurf des Ministeriums zur GAP von unabhängigen Organisationen analysiert und untersucht. Das Ergebnis ist mehr als besorgniserregend.

Mit den vom Landwirtschaftsministerium präsentierten Vorschlägen für die Umsetzung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) kann Österreich die ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Ziele des Europäischen Green Deal, insbesondere der Biodiversitäts- und der Farm-to-Fork-Strategie, nicht erreichen. Zu diesem alarmierenden Ergebnis kommt die gemeinsame Analyse, die die Österreichische Berg- und Kleinbäuer_innen Vereinigung (ÖBV), die Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000 und die Naturschutzorganisation BirdLife Österreich in Zusammenarbeit mit der Arbeiterkammer, der Biene Österreich, der Produktionsgewerkschaft PRO-GE und dem Bioverband Erde & Saat erstellt haben und am 4.5.2021 im Rahmen einer Pressekonferenz präsentieren.

Mit der vorliegenden GAP werden 6 der 8 Ziele des Green Deal nicht erreicht werden können. Um die Ziele des Green Deal zu erreichen, muss Landwirtschaftsministerin Köstinger im GAP-Strategieplan eine bessere Unterstützung der Biolandwirtschaft und agrarökologischer Bewirtschaftung sicherstellen. Grundsätze der Kreislaufwirtschaft, wie Humusaufbau, Reduktion von Mine-

raldünger und Pestiziden sowie standortgebundene Tierhaltung sind in den bisherigen Vorschlägen nicht ausreichend verankert. Mehr Flächen für Biodiversität und eine Förderung bienenschonender Bewirtschaftung auf Acker und Grünland sind wesentlich, um die Ziele zu erreichen.

Die gesamte Studie, sowie eine Kurzfassung findet Ihr auf unserer Homepage www.erde-saat.at

Wolfgang Plaimer
Erde & Saat



Interessensvertretung im Parlament und im Ministerium

Parlament. Wir haben im Frühjahr unsere Gespräche mit den LandwirtschaftssprecherInnen der Parlamentsparteien fortgesetzt und waren bei den NEOS und der FPÖ.

Mit Karin Doppelbauer von den NEOS hatten wir ein langes Gespräch, bei dem es hauptsächlich um die GAP ging. Da diese ein zentrales Vehikel für die zukünftige Art und Weise unserer Bewirtschaftungsmöglichkeiten darstellt, haben wir ihr da unsere Sicht der Dinge sehr detailliert vorgelegt. Dabei sind wir auf viel Verständnis gestoßen und haben auch einige gemeinsame Zukunftsvorstellungen einer guten Landwirtschaft ausgemacht. Einige Gemeinsamkeiten zeigten sich auch bei den von NEOS eingebrachten Anträgen im Parlament. Beispielsweise bei der Erstellung einer Futtermittelstrategie (spezielle Eiweißstrategie) für Österreich, um vom Import weg zu kommen, oder auch der Förderung und Ermöglichung von regionalen und (teil-)mobilen

Schlachthöfen und Schlachtungen im gewohnten Lebensumfeld der Tiere.

Ein ähnliches Bild zeigte sich auch bei FPÖ Landwirtschaftssprecher Peter Schmiedlechner. Auch bei ihm war der Fokus beim Gespräch auf die GAP gelegt und eine Reform des Förderwesens. Vor allem bei der notwendigen Reform der Flächenförderungen in der ersten Säule waren wir uns einig, dass diese unabdingbar ist. Auch die lückenlose Herkunftskennzeichnung von Lebensmitteln ist ein gemeinsamer Nenner.

Bei allen Gesprächen haben wir natürlich auch Differenzen festgestellt. Dennoch ist es wichtig, allen im Parlament vertretenen Parteien unseren Standpunkt darzulegen und auch zu versuchen, sie mit unseren Argumenten zu überzeugen. Ich denke, dass uns dies auch bereits in einigen Punkten gelungen ist.

Seit 2 Ausgaben stellen wir jeder/jedem LandwirtschaftssprecherIn einen Platz in unserer Zeitung zur Verfügung, um ihre

Sicht der Dinge darzulegen. Die Grünen und die SPÖ waren in den letzten Ausgaben, dieses Mal ist NEOS (S. 25) dran und im Herbst die FPÖ.

Am 12. Juli haben wir einen Termin beim Landwirtschaftssprecher der ÖVP Georg Strasser. Darüber werden wir dann in der nächsten Ausgabe berichten.

Wolfgang Plaimer
Erde & Saat



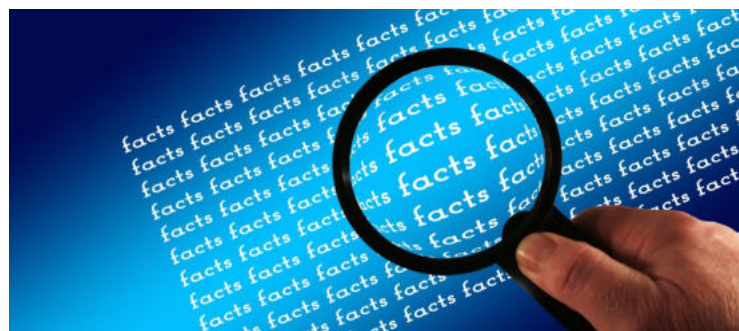
Wir haben wieder intensive Gespräche im Parlament geführt.

Foto© Peter Korrak

Landwirtschaftsministerin Köstinger im Faktencheck: Doppeltes Spiel bei der EU-Agrarreform

Worte in Österreich und Taten in den entscheidenden EU-Gremien klaffen weit auseinander. Landwirtschaftsministerin Köstinger vertritt am Verhandlungstisch in Brüssel andere politische Positionen, als sie in öffentlichen Statements vor österreichischem Publikum verkündet - das ist das Ergebnis eines Faktenchecks, von GLOBAL 2000, der ÖBV und BirdLife Österreich in Zusammenarbeit mit Erde & Saat.

Untersucht wurden öffentliche Dokumente wie Medienberichte, GAP-Papiere des Landwirtschaftsministeriums sowie Statements



Der Faktencheck zeigt die Doppelgleisigkeit der Ministerin

und Eingaben der Ministerin in Brüssel. Worte (in Österreich) und Taten (in den entscheidenden EU-Gremien) klaffen insbesondere bei den vier untersuchten strittigen Punkten in den laufenden Verhandlungen zur Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) oftmals weit auseinander:

- Ministerin Köstinger setzt sich für 25 Prozent Ökoregelungen ein, aber nur, wenn mit Gegenrechnungen echte Umweltambitionen umgangen werden können.
- Entgegen ihren Ankündigungen in Österreich, will sie eine Ausnahmeregelung für Umverteilungszahlungen und Förderobergrenzen.
- Eine Verknüpfung von Agrarförderungen mit Arbeitsrechten will sie nur ohne klare Regeln und Kontrollen.
- Bei der Berücksichtigung von Umweltaspekten bei Pestizidhöchstgehalten bei Importlebensmitteln bleibt sie in den Verhandlungen stumm.

Den gesamten Faktencheck mit allen ausführlichen Details findet Ihr auf unserer Homepage www.erde-saat.at

Wolfgang Plaimer
Erde & Saat

Kommentar vom Vorstand



Robert Eder ist Vorstandsmitglied bei Erde & Saat und seit 20 Jahren Biobauer. Er bewirtschaftete 50 ha und produziert mit 110 Zuchtsauen Bio-Ferkel

Die neue Auslaufregelung macht mich wütend!

Für ferkelführende Zuchtsauen und Ferkel soll in Zukunft maximal 75% des Auslaufs überdacht sein, für Zuchtsauen und Mastschweine maximal 50%. Das bedeutet, wenn man als Bio-Bauer dies nicht umsetzt muss man „einfach“ auf Konventionell umsteigen – so der Kommentar der zuständigen Beamten.

Für mich ist klar, diese Regelung ist nur zustande gekommen, weil es in der Entscheidungsinstanz an Praxiserfahrung fehlt. Diese Regelung passt nicht für meinen Betrieb, weil wir bei den meisten Ausläufen Tiefstreu haben. Für mich bedeutet dies zum einen mehr Arbeit sowie mehr Kosten, zum anderen wäre ein Umbau der vorhandenen Ausläufe erforderlich, sowie viel mehr Dreck für die Tiere. Das ist für mich nicht umsetzbar, weil es nicht praktikabel ist, bei einem Tiefstreusystem so viel Freifläche zu haben, da man bedenken muss, dass dieses Areal jeder Witterung ausgesetzt wäre. Regnet es, so ist die gesamte Tiefstreu nass und es muss wieder ausgemistet werden – an diese Mehrarbeit denkt niemand! In den Ausläufen ohne Dach mit festem Untergrund und ohne Stroh sind die Tiere gefährdet auszurutschen. Scheint im Sommer die heiße Sonne, so droht den Ferkeln, welche sich draußen hinlegen um zu schlafen, ein gesundheitsschädlicher Sonnenbrand. Wo bleibt denn hier das Tierwohl? Was wollen denn die KonsumentInnen sehen? Einen Auslauf worin die Schweine im Stroh glücklich liegen, so wie bei mir, wie auf den Fotos zu sehen ist. Welchen Vorteil hätten meine Tiere hier wenn ich das Dach wegschneide?

Warum haben die zuständigen EntscheidungsträgerInnen vergessen all dies mitzubedenken?

Es braucht meiner Meinung nach hierbei eine Differenzierung bezüglich der Regelung: Hat man 100% Tiefstreu sollten weiterhin 90% Dach erlaubt sein. Bei Teilspaltenboden ist diese Rege-



So zufrieden woll die KonsumentInnen unsere Bio-Schweine sehen

lung viel leichter umzusetzen, da man die oben genannten Probleme nicht hat. Daher sollten die Kontrollstellen je nach Betrieb entscheiden. Wieso müssen alle über einen Kamm geschert werden? Kein System passt für alle Betriebe!

Robert Eder



Warum sollte ich hier mein Dach abschneiden? A) weil bei 35°C Sonnenbrand bei den Ferkeln toll ist? B) dass ich bei Regen mehr ausmisten muss und die Ferkel nass werden? C) dass im Winter die Tiere angeschnitten werden? D) weil jemand eine tolle Idee hatte, der sehr wahrscheinlich keine Ahnung hat?

Umstellung Verrechnung des Mitgliedsbeitrags

Aufgrund der Tatsache, dass wir die Kontrolldaten, und somit auch die Flächendaten zur Berechnung unserer Mitgliedsbeiträge immer später bekommen, hat sich der Vorstand, wie bereits in der letzten Zeitung und dem Newsletter angekündigt, dazu entschlossen, die Flächendaten des Vorjahres als Beitragsgrundlage für den Mitgliedsbeitrag heranzuziehen. Mittlerweile sind ein Großteil der Mitgliedsbeiträge verschickt und ich möchte mich für die gute Zusammenarbeit und das Verständnis bei all unseren Mitgliedsbetrieben recht herzlich bedanken! Alle größeren Änderungen der Flächen konnten berücksichtigt werden und alle Rückfragen konnten beantwortet werden.

Ich ersuche Euch auch weiterhin, um eine offene Kommunikation und Rückmeldung bei möglichen Unklarheiten. Vielen Dank an alle Betriebe die bereits Ihren Mitgliedsbeitrag entrichtet haben. Somit können wir weiter in gewohnter Weise unsere Verbandsarbeit machen!

Wolfgang Plaimer
Erde & Saat

Erde & Saat Obmann Matthias Böhm im Falter

Nachdem wir uns nun schon einige Wochen und sogar Monate intensiv mit dem vorliegenden GAP Strategieplan auseinandergesetzt haben, und dabei auch viele Stellungnahmen und Einwände bei den unterschiedlichsten Stellen eingebracht haben, ist der Falter (Wiener Wochenzeitung) auf uns zugekommen mit der Anfrage unsere Positionen zur GAP darzulegen. Dieser Bitte sind wir gerne nachgekommen.

In langen Gesprächen mit der Redakteurin haben wir ihr unsere Sicht der Dinge dargelegt. Dabei sind wir weit über die GAP hinaus gekommen und haben Frau Pölsler einen Gesamtüberblick über die Landwirtschaft gegeben. Viele Dinge hängen von einander ab und viele Vorgänge sind nur zu verstehen, wenn man auch alle Hintergründe kennt. Das haben wir versucht darzulegen und objektiv zu erklären.

Herausgekommen ist ein ausgewogener Artikel, der allgemein verständlich eine gute Übersicht über die derzeitige Lage bringt. Wichtig dabei war für uns, dass auch Menschen, die nicht in der Landwirtschaft tätig sind, Verständnis für die aktuellen Vorgänge erlangen und sich dementsprechend selber ein Bild machen können. Denn, viele Entscheidungen die beispielsweise im Landwirtschaftsministerium, der AMA, den Kammern oder auch auf EU-Ebene gefällt werden, haben enormen Einfluss auf die Lebenswelt aller Bürgerinnen und Bürger. Landwirtschaftspolitik, und da im speziellen die GAP, beeinflusst unser tägliches Leben viel mehr als viele Menschen glauben.

Da wirklich kritische Berichterstattung zu diesem themenkomplex Mangelware ist, setzen wir unsere Ambitionen und Aufklärungsarbeiten weiterhin vehement fort.

Wolfgang Plaimer
Erde & Saat

52 FALTER 18/21 NATUR

BERICHT: GERLINDE PÖLSLER

Die Bieterhalter wiederum müssen ihren Tieren mehr Platz und Auslauf ins Freie bieten. Das, rechnet der Rinderzüchter Matthias Böhm vor, hätten die Föderungen schon bisher nicht voll abgedeckt. Auch der Markt gleicht es nicht aus: So viel mehr kriegt ein Biobauer für sein Fleisch nicht. Im Moment kämpfen viele auch noch damit, dass laut EU-Vorgaben künftig alle Biobauern ohne Ausnahme ihre Rinder und Schafe auf der Weide halten müssen. Viele wissen nun nicht, wo sie die Weiden herbekommen sollen. Rechnet man dann noch den Aufwand fürs Dokumentieren und die Bio-Kontrollen dazu, dann, glaubt Böhm, „werden etliche sagen: Ich lasse mich nicht mehr sekken. Ich höre auf mit Bio.“

Der Widerstand wird nun lauter: Die Bio-Austria-Delegierten protestieren. Ihre Obfrau Gertraud Grabmann findet es in Zeiten von Klimawandel und Verlust der Artenvielfalt „gerade skurril, wenn gerade die umwelt- und klimafreundliche biologische Wirtschaftsweise benachteiligt würde“. Am Dienstag kritisierte auch ein Zusammenschluss von NGOs, darunter Birdlife, Global 2000 und die Kleinbauernvereine, die Pläne: „Durch die Vorschläge könnte der Anteil der Bio-Betriebe in Österreich sinken, statt zu steigen.“ Aus den Plänen spreche Köttingers inoffizielles Motto: „Regional ist das neue Bio.“

Das Ministerium hält dagegen: Man wolle die gesamte Landwirtschaft ökologischer machen. Jeder Bauer soll sich sein Baukastensystem zusammenstellen. Die Biobauern hätten ja zusätzlich ihr Management-Modul. Das Betriebe deswegen auflösen würden, sei „nicht nachvollziehbar“.

Außerdem habe die Ministerin kürzlich mit dem Bio-Pionier Urs Niggli eine Studie zur Stärkung der Bio-Landwirtschaft präsentiert. Die Kernbotschaft: Staatliche Förderungen seien wichtig, aber, so Köttinger: „Biologische Landwirtschaft muss mit den Absatzmärkten wachsen. Sonst produzieren wir an den Märkten vorbei.“

Eine Sorge, die die Bio-Branche verwundet. Allein im Vorjahr schnitten ihre Umsätze um 23 Prozent nach oben, schon ein Zehntel der Einkäufe sind Bio. „Zu viel haben wir selten“, sagt ein Insider. „Und wenn doch einmal, heißt es, wir würden an den Märkten vorbei produzieren, während es bei den anderen heißt, das sei halt der normale Schweinezyklus.“ Auch laut Bio Austria sind Bio-Eier manchmal aus, ebenso Bio-Schweinefleisch und Geflügel. Man fürchte, die wachsende Nachfrage nicht mehr decken zu können. Leithner: „Das würde dann mehr Bio-Importe und weniger Wertschöpfung in Österreich bedeuten.“

Und schließlich hat die Regierung sich auch selbst ein hohes Ziel gesteckt: Bis 2033 sollen laut Regierungsprogramm 55 Prozent der Lebensmittel für die öffentlichen Küchen, vom Bundesheer über die P-2-Iskanten bis zu den Uni-Mensen, biologisch sein. Wo die Lebensmittel für die Millionen Portionen herkommen sollen, weiß aber niemand.

Matthias Böhm ist ein stolzer Biobauer. Auf den Weiden seines Ritterguts in der Nähe von Steyr grasen 20 Mutterkühe. Die Tiere bekommen kein Kraftfutter, dürfen länger leben als ihre Artgenossen, und die Kalber dürfen neun Monate bei den Müttern bleiben. Zum Sterben müssen die Rinder nicht in einen überfüllten Schlachthof, sondern bloß zum Schlachtraum im Nachbarhaus. Böhm ist aber auch Obmann des Bio-Verbands Erde&Saat mit 700 Mitgliedern, und als solcher verfasst er neuerdings Protestbriefe und schlägt sich lange Abende mit Online-Meetings um die Ohren. Was das Landwirtschaftsministerium plant, findet der Mann mit dem Kappel als Markenzeichen „inakzeptabel“. Wir fürchten, dass hundert Biobetriebe sich zu Aufrufen gezwungen sehen.“

Jedes Jahr legen die Konsumenten mehr Bioprodukte in ihre Einkaufswagen. Mehr als ein Viertel der Flächen sind in Österreich schon biologisch bewirtschaftet, das ist nach Liechtenstein weltweit Platz zwei. Doch zum Überleben brauchen die Bauern auch die Förderungen. Das gilt umso mehr für die Biobetriebe, die geringere Erträge haben, weil sie auf Kunstdünger und Spritzmittel verzichten und ihren Tieren mehr Platz im Stall und Auslauf ins Freie geben. Doch was Landwirtschaftsministerin Elisabeth Köstinger (ÖVP) für die Verteilung der jährlich 2,2 Milliarden Euro Agrarförderungen plant, schockt die Biobranche. Am Donnerstag schickte die Delegiertenversammlung von Österreichs größtem Branchenverband, der Bio Austria mit 13.500 Mitgliedsbetrieben, eine Protestresolution aus. Verbände wie auch Umwelt-NGOs warnen: Österreichs Vorreiterrolle in der EU ist in Gefahr.

Jeder Bauer erhält über die erste Fördersäule eine fixe Förderung pro Hektar. Grund der Auflegung ist nun aber die zweite Säule mit dem Österreichischen Programm für umweltgerechte Landwirtschaft (ÖPUL). Seit 1995 steht darin die „Biologische Wirtschaftsweise“ als umfangreichste aller Förderschienen. Sie soll all die Auflagen ausgleichen, an die sich Biobauern halten müssen. Im Entwurf zum neuen ÖPUL ist sie weg. Stattdessen sollen die Biobauern sich so wie alle anderen auch verschärfte Öko-Förderungen zusammenstopfen. Exklusiv für Bio gäbe es nur noch einen Management-Zuschlag.

Das Problem: Die Fördermaßnahmen decken gar nicht all die Auflagen ab, die Biobauern einhalten müssen. „Stellen wir uns Bio als Puzzle mit 100 Teilen vor“, sagt der Bio-Austria-Sprecher Markus Leithner: „Plötzlich legt man Biobauern nur noch 80 Puzzlestücke hin und meint, damit werde das Bild auch komplett.“ Für einen Biobauern sind etwa chemisch-synthetischer Pflanzenschutz und Kunstdünger immer tabu. Ein konventioneller Bauer dagegen kann sich Geld allein dafür abholen, dass er keine Insektizide spritzt, den Rest aber gleich lassen. „Biobetriebe“, so Leithner, „müssen für dasselbe Geld deutlich mehr leisten.“

Biobauer Matthias Böhm: „Etliche werden sagen: Ich lasse mich nicht mehr sekken.“

Baba Bio

Kommt die neue Agrarförderung, könnten viele Biobauern zusperrern und Biolebensmittel knapp werden

Initiative gegen unregulierte Gentechnik

Wir haben uns einer breiten Allianz angeschlossen, die eine ordentliche Regulierung der neuen Gentechnik fordert. Eine mögliche Deregulierung gefährdet Umwelt- und Gesundheitsschutz, sowie Transparenz und Wahlfreiheit für KonsumentInnen.



Deregulierung der neuen Gentechnik gefährdet Umwelt- und Gesundheitsschutz, Transparenz und Wahlfreiheit für KonsumentInnen

Die Neue Gentechnik muss den bereits bestehenden gesetzlichen Bestimmungen für Gentechnik unterliegen. Dem Vorsorgeprinzip muss eindeutig der Vorrang gegenüber der unkontrollierten Vermarktung neuer Technologien gegeben werden. Das Vertrauen der KonsumentInnen in biologisch und gentechnikfrei erzeugte Lebensmittel darf nicht gefährdet werden. Transparenz, Rückverfolgbarkeit und Wahlfreiheit für ProduzentInnen und KonsumentInnen müssen auch zukünftig gewährleistet bleiben. Jede andere Option würde die österreichische Spitzenrolle in der biologischen Landwirtschaft und gentechnikfreien Lebensmittelproduktion aufs Spiel setzen.

Ihr findet den Aufruf auf unserer Homepage unter News, oder direkt unter:

<https://erdesaat.at.files.wordpress.com/2021/04/2021-aufruf-ngt.pdf>

Wolfgang Plaimer
Erde & Saat

Neue Absatzmärkte mit Franchise Läden

Der Kastlgreissler

Der „Kastlgreissler“ ist Franchise-Unternehmen, welche österreichweit SB-Läden betreiben. Die Slogans „Gutes aus deiner Umgebung“ und „Alles was du täglich brauchst“ beschreiben wohl am besten, was sich im Sortiment der Nahversorgungscontainer wiederfindet.

Aus diesem Grund sind die regionalen Betreiber dieser Container immer auf der Suche nach regionalen Produzenten von hochwertigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen.

Wir, im Erde & Saat Verbandsbüro, sehen das als Chance für unsere Mitgliedsbetriebe, ihre Produkte auf direktem Weg und in der Region vermarkten zu können. Wer von euch sich dadurch jetzt angesprochen fühlt, der kann sich gerne direkt an die Betreiber der „Kastlgreisslereien“ in seiner Umgebung wenden. Genauere Informationen zum Projekt findet ihr auf www.kastlgreissler.com

Nachfolgend die aktuellen Standorte mit den Kontaktdaten der Betreiber:

- 3430 Tulln, Wilhelm Hafenrichter;
team.hafenrichter@kastlgreissler.com



- 2424 Zurndorf, Katrin Schöggli; katrin.schoeggli@kastlgreissler.com
- 4702 Wallern an der Trattnach, Katharina Schmickl, team.schmickl@kastlgreissler.com
- 9330 Althofen, Alexander Kaiser,
- 7332 Koberndorf, Moritz Schuschnigg; moritz.schuschnigg@kastlgreissler.com
- 9991 Dölsach, Thomas Glanzer, marinelli@kastlgreissler.com
- 2125 Neubau, Markus Wegerth, betreibt 9 MOSO Märkte; markus.wegerth@kastlgreissler.com

Mit der AckerBox® zum Einkaufserlebnis 2.0

Die AckerBox® ist eine innovative Selbstbedienungs-Box für hochwertige, regionale Lebensmittel samt einzigartigem Shoppingsystem. Modernste Technik, ansprechendes Design und höchste Produktqualität sorgen für eine ganz neue, gleichermaßen intuitive wie auch ansprechende Art des Einkaufens – ganz ohne lange Kassenschlangen und ständigen Personalaufwand. Das Herz jeder AckerBox® ist ihr regionales Sortiment. Nur feinste Lebensmittel höchster Qualität und mit entsprechender geografischer Nähe zur belieferten Box finden ihren Platz in der AckerBox®.

Das hochwertige Interieur besteht aus einheimischem Lärchenholz und bietet, samt großzügigem Kühlbereich, Verkaufsfläche für über 200 regionale Produkte. Smarte Displays zur Präsentation von Produkten und Produzenten ergänzen den Innenraum der AckerBox perfekt. Zusätzlich bietet die Box noch einen separaten, extern zugänglichen und versperrenbaren Lagerbereich.

Technisches Herzstück der AckerBox® ist AckerPay®, das innovative SB-Bezahlterminal, Warenwirtschafts- und CRM-System. Es wurde speziell für den Einsatz in Selbstbedienungskonzepten entwickelt, in weit über 100.000 Einkäufen im Live-Betrieb erprobt und unterliegt laufenden Weiterentwicklungen und Optimierungen. Die Bedienung ist so einfach wie komfortabel – Sprachausgabe, die Verfügbarkeit vieler Zahlungsmethoden (Barzahlung, Karten, Onlinezahlungen) sowie das AckerBox® Bonuskartensystem sind nur einige der Highlights.

Bislang wurden in der AckerBox® mehr als 800.000 regionale Produkte verkauft. Allein im Jahr 2020 gab es über 100.000 Einkäufe zu verzeichnen.

30 Standorte bis Jahresende

15 AckerBox® Standorte gibt es in der AckerBox®-Familie in Österreich bereits, 30 werden es bis Ende des Jahres sein. Zur Erweiterung des Sortiments sind die Betreiber der regionalen AckerBox®en laufend auf der Suche nach neuen, hochwertigen Produkten regionaler Produzenten. Wenn Sie sich als Erde & Saat Mitglied angesprochen fühlen und Ihre Produkte gerne in der AckerBox sehen möchten, melden Sie sich gerne mit Infos zu Ihren Produkten unter partner@ackerbox.com



Infos aus der Qualitätssicherung

Freigelände und Weide ab 2022 - Weideplan erstellen

Mitte März veröffentlichte das Bundesministerium für Soziales, Gesund, Pflege und Konsumentenschutz den Runderlass für Freigelände und Weide ab 2022 im Rahmen der biologischen Produktion. (Erlass siehe Erde & Saat Homepage). Die bereits angekündigte Weide ab 2022 für alle Rohfütterverzehr ist somit amtlich.

Der Erlass birgt jedoch viele Fragen in der Auslegung und Umsetzung, und wird für jeden Betrieb individuell zu lösen sein. Dabei wird vieles auf die Eigenverantwortung eines jeden einzelnen hinauslaufen. Somit bedarf es zukünftig viel Fingerspitzengefühl seitens der Beratung über die Umsetzung am Betrieb aber auch seitens der Kontrolle.

Das Schlimmste jedoch ist, dass viele Betriebe vor dem Ausstieg aus Bio stehen, weil eine Umsetzung, im Rahmen der Möglichkeiten nicht machbar ist. Derzeit wird mit den unterschiedlichsten Stellen an einem Fragen- Antworten-Katalog gearbeitet, welcher eine Hilfestellung für die Betriebe, die Beratung und auch die Kontrolle bei der Umsetzung bieten soll, um auf die unterschiedlichsten Rahmenbedingungen Rücksicht zu nehmen. Ziel ist es, möglichst viele Unklarheiten damit zu beseitigen und eine Hilfestellung zu geben. Sobald dieser veröffentlicht wird, werden wir ihn per Newsletter verschicken und auf unsere Homepage stellen.

Was ist bis 1.1.2022 zu tun? – Weideplan erstellen bis 30.6.21

Laut Erlass muss jeder Betrieb mit Rohfütterverzehrern bis 30.6.2021 einen Weideplan für das Jahr 2022 erstellen. Dazu gibt es keine Vorlage, sondern es können bestehende Weideunterlagen, wie das AMA Weideblatt, Weiderechner, Vorlagen von Kontrollstellen, selbsterstellte Pläne, etc. verwendet werden. Bei der Vorausplanung ist von einem normalen Witterungsjahr, geplanten Tierbestand und Flächenausstattung auszugehen. Am Plan muss ersichtlich sein, welche Tierkategorien, in welchen Zeitraum und auf welchen Flächen beweidet werden. Die Planung muss über den Zeitraum von 1. April bis zum 31. Oktober erstellt werden.

Weideregulation ab 2022

Ab 2022 gilt, dass alle Tiere (Rohfütterverzehr) von April bis Oktober beweidet werden müssen, bis auf folgenden Ausnahmen:

- Witterungsbedingungen
- Jahreszeitliche Bedingungen

- Zustand des Bodens
- EU-Rechtliche Einschränkungen

Steilheit, Straßen, Schienen, Entfernung vom Hof, Flächen mit Ackerstatus sind keine Gründe, dass man die Tiere nicht beweiden muss.

Im Erlass wurden 4 Haltungsformen festgelegt denen man seine Tierkategorien zuordnet und anhand der Haltungsform die jeweilige Weideverpflichtung umsetzen muss:

	Monate											
Haltungsform	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
A - Laufstall mit Auslauf				<- Optimum an Weide-> Zugang zu Weideland in der Weidezeit								
	Mindestaußenfläche			Mindestaußenfläche in der Weidezeit, wann immer der Zugang zu Weideland umstandsbedingt nicht möglich ist						Mindestaußenfläche		
B - Laufstall ohne Auslauf	Winterstallung			<- Maximum an Weide-> Zugang zu Weideland in der Weidezeit						Winterstallung		
C - Rinder älter als 6 Monate in temporärer Anbindehaltung				<- Maximum an Weide-> Zugang zu Weideland in der Weidezeit								
	Freigelände 2x/Woche			Freigelände (2x/Wo), wann immer der Zugang zu Weideland in der Weidezeit umstandsbedingt nicht möglich ist.						Freigelände 2x/Woche		
D - Tiere in ganzjähriger Haltung im Freien	Haltung im Freien			<- Maximum an Weide-> Haltung im Freien mit ständigem Zugang zu Weideland in der Weidezeit						Haltung im Freien		

Die Vorgaben des Erlasses bieten viel Interpretationsspielraum und können so zu Missverständnissen führen

Überdachung von Auslauflächen

Bio-Betriebe sind dazu verpflichtet, allen Tieren Zugang zu Freigelände (Auslauflächen) anzubieten. Eine 100%ige Überdachung der Außenflächen für Kälber, Kitze und Lämmer ist bereits seit Jahresbeginn 2020 nicht mehr zulässig. Der diesbezügliche Erlass des BMSGPK wurde ersatzlos gestrichen.

Die Europäische Kommission legt die Formulierung der EU-Bio-VO „teilweise überdacht“ so aus, dass die bis dato in Österreich noch mögliche 90% -Überdachung des Auslaufs nicht verordnungskonform ist. Daher ergeben sich für die Gestaltung des Auslaufs je nach Betriebstyp und -situation substantielle Änderungen. Für alle Bio-Tiere müssen mindestens 50% der in der EU-Bio-VO festgelegten Mindestaußenfläche nicht überdacht ausgeführt sein. Zur Berücksichtigung der Praxisgegebenheiten wurden zwei zusätzliche Fälle definiert:

1. In niederschlagsreichen Gebieten (durchschnittliche, jährliche Niederschlagsmengen mehr als 1.200 mm) kann der Anteil der nicht überdachten Auslaufläche auf 25% reduziert werden.
2. Für Ferkel bis 35 kg Lebendgewicht bzw. für säugende Sauen bis zum Absetzen der Ferkel kann der Anteil der nicht überdachten Auslaufläche ebenso auf 25% reduziert werden.

Nun gilt es noch zwischen Alt- und Neubauten zu unterscheiden, wobei unter Altbauten bestehende Ausläufe oder bis Ende 2020

genehmigte Bauten zu verstehen sind. **Neubauten**, für die nach dem 1.1.2021 eine Baugenehmigung erteilt wurde, müssen die neuen Regeln (mindestens 50% oder in den definierten Fällen mindestens 25% der Mindestaußenfläche nicht überdacht) befolgen. Für **Altbauten** wird es eine Übergangsfrist bis spätestens Ende 2030 für die Anpassung des Auslaufs geben. Für das Jahr 2021 sind Erhebungen aller Auslaufüberdachungen auf Betriebsebene und die Erstellung eines nationalen Stufenplans zur zeitgerechten Umsetzung der Anforderungen geplant.

Österreich ist aufgefordert den Stufenplan und die Entwicklungsschritte der Umbauten an Brüssel zu melden. Somit ist es zu empfehlen, rechtzeitig bei Bedarf die Umbauarbeiten hinsichtlich Auslaufüberdachung zu beginnen und nicht bis 2030 zu warten. Die Entwicklungsschritte werden jährlich bei der Bio-Kontrolle besprochen.

Matthias Böhm
Erde & Saat

Wichtig für den Herbstanbau 2021 – Kein Einsatz von Hybridroggen

Die Erde & Saat Arbeitsweise sieht vor, dass kein Hybridroggen zum Einsatz kommen darf. Nachdem es dennoch in Einzelfällen zum Einsatz von Hybridroggen kommt und dies eine dementsprechende Sanktion bringt, möchten wir hinweisen, dies bei der Saatgutbestellung im Herbst zu berücksichtigen.

Erde & Saat Betriebe die Hybridroggen einsetzen werden für die Vermarktung als Verbandsware gesperrt.

Erfahrungen aus der Bio-Kontrolle

Jegliche Änderungen am Betrieb, zb Lohntätigkeitsvereinbarung mit konv. Verarbeiter, Flächenzugang, Bewirtschafterwechsel etc. sind **innen 14 Tage** an die Kontrollstelle zu melden.

Matthias Böhm
Erde & Saat

ERSTE SPARKASSE

**Unser Land braucht
UnternehmerInnen,
die an sich glauben.**
Sprechen wir jetzt über die
Zukunft Ihres Unternehmens.

Wir beraten Sie gern.

#glaubandich

erstebank.at
sparkasse.at

Bioweinhof Paradeiser

AP
BIOWEINHOF

PARADEISER

Anfang Februar dieses Jahres durften wir dem Bioweinhof von Alfred Paradeiser einen kurzen Besuch abstatten und bekamen einen beeindruckenden Einblick in die Welt eines außergewöhnlichen Weinbauern.

Das Stammhaus des Weinhof's liegt in der Ortschaft Fels am Wagram im Bezirk Tulln in Niederösterreich, eingebettet in eine Vielfalt von konventionellen und biologischen Standeskollegen, mit einem klassischen Weinviertler Straßenbild.

Biobetrieb der ersten Stunde. Als einer der ersten Weinbauern in Österreich überhaupt stellten Alfred und seine Schwester Anna den Betrieb 1983 auf Biologische Wirtschaftsweise um (laut Alfred gab es noch drei weitere Mitstreiter).

Dem Betriebsführer war damals schon klar, dass der Bio-Landbau und für ihn im speziellen der Biologische Weinbau die Grundlage für eine enkeltaugliche Landwirtschaft ist. „Man muss sich bewusst sein, dass unsere Kinder mit immer noch steigenden Pestizidbelastungen irgendwann nicht mehr wirtschaften können“, so eine Ausführung von Alfred.

Gestaltende Personen am Betrieb. Alfred (64) ist der Betriebsführer und gleichzeitig das Lexikon des Betriebes. Die Leidenschaft zu seinem Beruf konnte man in

jedem Moment unseres Gespräches spüren. Fast 40 Jahre Erfahrung im Bio-Weinbau und sein ganzheitlicher Zugang dazu, sowie seine Liebe zur Kunst und der Geschichte seines Betriebes und eine klare Vorstellung von der Entwicklung des Betriebes machen ihn aus. Eine Ausgewogenheit zwischen Leben und Arbeiten ist ebenfalls ein Grundsatz von ihm.

Waltraud (69) ist die Lebensgefährtin von Alfred und seit ca. 10 Jahren am Betrieb tätig. Sie ist eine komplette Quereinsteigerin und ist mit Leib und Seele Bio-Weinbäuerin. Wir durften sie als sehr herzliche Person mit einem starken Gefühl für ihr Umfeld und die Natur mit ihren Kreisläufen kennen lernen.

Mathias (32) ist die rechte Hand von Alfred und am Betrieb sehr motiviert. Er stammt aus einer benachbarten Ortschaft und lernte seinen Lehrer Alfred als Schüler in der landwirtschaftlichen Fachschule Tulln kennen. Seit der Lese 2020 arbeitet er jetzt tatkräftig am Betrieb mit. Er ist ein engagierter junger Mann der es verstehen wird den eingeschlagene Betriebsweg fortzuführen und weiter zu gestalten.

Bio Weinbau ohne Pflanzenschutz!?

Neben der Betriebsführung ging Alfred auch noch einer Lehrtätigkeit an der Landwirtschaftlichen Fachschule in Tulln nach. Mit seiner Schwester beschäftigt

te er sich auch sehr intensiv mit der Kultivierung von Pilzresistenten Rebsorten. So ist der Betrieb Paradeiser vor weit über 10 Jahren eine Versuchsstation für eben solche Sorten geworden.

Ein Teil der „PIWI Sorten“ wie z.B.: Malve-



Obmann Matthias Böhm und Alfred Paradeiser bei der Verkostung

rina kommen sogar ganz ohne Überfahrt mit der Spritze aus! Einige, mit „PIWI Sorten“ bepflanzte Standorte, werden seit unglaublichen 17 Jahren! ohne Pflanzenschutz geführt.

„Das ist der Urgedanke des biologischen Weinbau's, nur möglich durch Sorten, die von Natur aus in der Lage sind, ohne Pflanzenschutz auszukommen“, so Alfred. Auf die Pilzresistenten Sorten baut die Zukunft des Betriebes.

Als Stolperstein für eine weite Verbreitung dieser innovativen Sorten empfinden sowohl Alfred als auch Mathias, die teilweise fehlende Anerkennung dieser Rebsorten als Qualitätswein. „Die PIWI Weine, die wir zur Verkostung einsenden, erreichen sensorisch quasi immer die geforderte Qualität um dieses Siegel tragen zu dürfen. Weil „PIWI Sorten“ jedoch nicht offiziell gelistet werden, darf dieser Qualitätsnachweis nicht auf die Flasche!“

Betriebsdaten. Insgesamt werden etwa 6 Hektar Weingarten, mit 15 unterschiedlichen Rebsorten (davon 7 PIWI) selbst



Der Wienkeller ist eine Attraktion und in liebevoller Arbeit restauriert.

bewirtschaftet. Darüber hinaus werden noch Biologische Trauben von etwa 4 Hektar Anbaufläche zugekauft, um den Vollerwerb abzusichern. Im Jahresdurchschnitt ergibt das eine Verkaufsmenge von ca. 40.000 Liter Bio-Wein. Gesamt verfügt der Betrieb über ca. 100.000 Liter Lagerkapazität.

Die gesamte Weinveredelung erfolgt am Betrieb, lediglich das Waschen und Füllen der Flaschen wird an einen externen Füllbetrieb vergeben. Moderne Kellertechnik wie z.B.: kühl und heizbare Lager- bzw. Gärtanks sichern die Qualität im Produktionsprozess zusätzlich ab. Zusätzlich zum Wein werden am Betrieb auch noch Trester Schnaps und ein Spezial Zigarrenbrand mit einer Mindestreifzeit von 20 Jahren produziert. Die Ganzheitlichkeit wird am Betrieb wirklich groß geschrieben, so wird auch bei der Tankreinigung gänzlich auf Chemie verzichtet und mit Wasserdampf gereinigt.

Flaschenetiketten. Teilweise wurden die Malereien von Alfred selbst bei zeitgenössischen Künstlern in Auftrag gegeben und damit die Vorstellungen des Weinbauern für die Ewigkeit gemalt.

Die Initialen AP zieren das Etikett jeder Flasche, welche den Hof verlässt. Erst bei genauerem Hinsehen wird klar, dass da viel mehr dahintersteckt als eine Marketing Idee. Denn nicht nur das Etikett sondern der ganze Weinkeller ist geschmückt



Vermarktung. Der gesamtheitliche BIO-Gedanke von Alfred spiegelt sich auch in den Vermarktungswegen des Weinhofes wider. Er tut sich schwer mit zu groß geratenen Strukturen, welche die Biologische Wirtschaftsweise kommerzialisieren, vielmehr sieht er in ihnen einen Gegensatz zum Biologischen Grundgedanken. Beliefert werden daher nur familiäre Nahversorger, einige ausgewählte Gastronomen und Endkonsumenten. Die Privatkunden machen ca. 95% des Absatzes aus!

Bestellt werden kann am Biowein Hof Paradeiser via Telefon, E-Mail oder den Online Shop. Ausgeliefert wird über Paketversand oder per hofeigenem Fahrzeug bei größeren Zustellturen. Sämtliche Arbeitsschritte vom Etikettieren über die Verpackung bis zum Versand werden von den Winzern selbst durchgeführt. Das Hauptverkaufsgebiet erstreckt sich von Wien über Oberösterreich, Salzburg und München bis nach Vorarlberg.

Kunst, Geschichte und Symbolik. Kunst ist am Betrieb, hauptsächlich in Form von Aquarellen, überall am Hof zu finden. Angefangen von der Hofdurchfahrt, über die Lager- und Kellerräume bis hin zu den

Der Bio-Wein Hof der Familie Paradeiser ist in Fels am Wagram

Die Geschichte des Weinbaus in der Familie Paradeiser lässt sich bis zum Jahr 1615 urkundlich zurückverfolgen. Dank einer unglaublichen Weinsammlung von ca. 12000 Flaschen sind die letzten 42 Jahre dieser Geschichte sogar noch erhalten und bei besonderen Anlässen zu verkosten. Seit 1978 werden nämlich von jedem der 6 Jahrgangsweine 50 Flaschen in extra dafür vorgesehenen Kellerabteilen aufbewahrt.

Jede der letzten 3 Generationen der Paradeiser am Betrieb baute einen Weinkeller, so die Worte von Alfred, bevor er uns in den von ihm gebauten Keller führt. „Sein Keller“ wurde im ersten Abschnitt zu seinem 40-er gebaut und zu seinem 50-er erweitert und vollendet. Als Besucher kommt man schon beim ersten Anblick ins Staunen, man kann nur zur Gesamtplanung gratulieren. Je weiter man den Keller jedoch beschreitet, wird dieser durch die Ausführungen von Alfred nur noch einzigartiger. So gibt es zum Boden aus Sandstein, einem Kreis aus Granit, der Gewölbeform und den einzelnen Kellerröhren jeweils lebendige Geschichte.

mit Initialen. Nämlich mit denen der Arbeiter und Freunde, welche beim Bau mitgeholfen haben, sowie mit denen der Familienmitglieder, für die es sogar einen eigenen Familienabschnitt gibt. Mit der Führung und dem Kommentar von Alfred erzählt „sein Keller“ die ganze Lebensgeschichte des Winzers.

Zukunftspläne. Eine Adaptierung des Presshauses ist angedacht, um die Arbeit während der Lesesaison zu erleichtern. Im Weingarten möchten Alfred, Waltraud und Mathias in Zukunft noch mehr auf die PIWI Sorten setzen und damit den Pflanzenschutzmitteleinsatz weiter reduzieren.

Norbert Kranawetter
Erde & Saat

Kontakt:

Alfred Paradeiser
St. Urban Straße 22, 3481 Fels am Wagram
www.paradeiser.at
bioweine@paradeiser.at
0699 11 33 6269

Agroforst – eine alte Idee auf dem Weg in die Zukunft

FiBL

Bericht von Mag. Theresia Markut FiBL

Agroforst verbindet Agrarsysteme und Forstsysteme auf ein und derselben landwirtschaftlichen Fläche. Es handelt sich also um Bäume (Gehölze) auf einem Acker- oder Grünlandschlag, wobei beide Kulturen gepflegt, genutzt und geerntet werden. Die EU definiert Agroforstwirtschaft als „Landnutzungssystem, in dem Bäume in Kombination mit Landwirtschaft am selben Land wachsen“. In der EU (27) wird die Gesamtfläche von Agroforstsystemen auf 25,4 Millionen Hektar geschätzt, das sind 3,6 % der Landfläche und 8,8 % der landwirtschaftlichen Fläche. Rund 90 % dieser Flächen sind Silvo-pastorale Systeme (Kombination von Gehölzen und Weide), die vor allem in mediterranen Gebieten noch relativ häufig anzutreffen sind. In Österreich sind solche Mischsysteme vor allem noch als Streuobstwiesen erhalten. Andere Formen der Umsetzung von Agroforstsystemen (z.B. Bäume auf dem Acker, sogenannte silvoarable Systeme) erhalten derzeit immer mehr Aufmerksamkeit, da der Klimawandel, der Lebensraumverlust, geänderte Produktionsbedingungen und vielleicht auch der Innovationsdruck die Betriebe zu Überlegungen über andere Produktionsformen veranlassen.

Der Trick von Agroforst liegt darin, aus den landwirtschaftlichen Kulturen und den Baumkulturen in Summe mehr Ertrag zu erwirtschaften, als das in den jeweiligen Monokulturen alleine möglich wäre. Also eine Fläche ertragreicher zu nutzen, ohne dabei mehr Ressourcen zu beanspruchen. Wie kann das funktionieren? Indem der „Stockwerksbau“ des Systems ausgenutzt wird: Die Bäume strecken sich höher nach oben, können also das Licht gut ausnutzen, während die landwirtschaftliche Kultur darunter ebenfalls ausreichend Licht bekommt, da sie nur teilweise und im Tagesverlauf nur kurz beschattet wird. Untersuchungen in mediterranen Gebieten zeigen, dass die teilweise Beschattung in sehr trockenen,

heißen Perioden im Frühjahr für Ackerkulturen sogar von Vorteil sein kann und in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen wird. Der Baum streckt sich aber nicht nur sichtbar in die Höhe, sondern breitet seine Wurzeln auch unsichtbar nach unten in den Boden aus. Im besten Fall erzieht man die Wurzeln des Baumes von Beginn an so, dass sie nicht mit den Wurzeln der landwirtschaftlichen Nutzpflanzen konkurrieren, indem man sie immer wieder



Wissenschaft bestätigt die positiven Auswirkungen von Agroforst

am Rand zur landwirtschaftlichen Kultur kappt und sie dadurch in die Tiefe zwingt. So dienen die Baumwurzeln unter den landwirtschaftlichen Nutzpflanzen als Auffangnetz für Wasser und Nährstoffe und können somit einen Beitrag zur Verminderung der Nährstoffauswaschung leisten und negative Folgen von Starkregenereignissen reduzieren. Gleichzeitig können bei den am Feld stehenden Bäumen höhere Zuwächse beobachtet werden als im Wald im Verbund mit anderen Bäumen. Die Ackerkultur profitiert wiederum von Nährstoffen durch den Laubfall. Untersuchungen haben gezeigt, dass durch Agroforstbewirtschaftung der Humusgehalt vor allem in den Baumreihen am Acker zunimmt bzw. generell Bodenverluste (Erosion) vermindert werden können.

Agroforst kann also vor allem durch den Humusaufbau und die Kohlenstoffspeicherung im Wertholz, aber auch durch eine verbesserte Nährstoffaufnahme und

den reduzierten N-Einsatz zum Klimaschutz in der Landwirtschaft beitragen. Gleichzeitig stellen Agroforstsysteme eine Möglichkeit zur Klimawandelanpassung dar: vor allem die Reduktion der Auswirkungen von Extremwetterereignissen, die Reduktion von Stress der Pflanzen am Acker und der Tiere auf der Weide, verbesserte Resilienz durch Produktdiversifizierung und Ertragsstabilität sowie Vielfalt der Lebensräume als wichtige Ressource, sind in diesem Zusammenhang zu nennen.

Abgesehen von den praktischen landwirtschaftlichen Leistungen von Agroforstsystemen, sind die Leistungen hinsichtlich Biodiversitätsverbesserung wichtig. Im ganz Kleinen haben Laubfall und die mikroklimatischen Veränderungen auf einem Teil des Ackers einen positiven Effekt auf die Aktivität und den Reichtum der Bodenlebewesen. Im ganz Großen und für jede*n erlebbar sind es die landschaftlichen Aspekte durch Agroforst und gewonnene Lebensräume für viele große und kleine Tiere. Sei es der Baum selber, der als An-sitz, Brutbaum, Nahrungsquelle oder Versteck zwischen den Feldern dient oder der krautige Streifen zwischen den Bäumen in der Reihe, der wiederum ganz anderen Lebewesen einen Lebensraum bietet.

Die genannten Vorteile von Agroforst erscheinen erstaunlich, benötigen aber eine optimale Planung, Umsetzung und Pflege. Im Vorfeld sind unter anderem folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen: Warum will ich Agroforst umsetzen und welche Ziele verfolge ich damit? Welche Fläche eignet sich? Welche Bäume (Holz oder Frucht) passen zu meinem Betrieb und Standort? Kann ich Bäume über einen längeren Zeitraum managen? Auch bei der Umsetzung und Pflege muss man sich klar sein: Welcher Mehraufwand kommt auf mich zu? Welche Pflegemaßnahmen stehen die nächsten Jahre an? Will ich den Umgang mit Bäumen erler-

nen?

Neben den vielen möglichen Vorteilen von gut geplanter und umgesetzter Agroforstbewirtschaftung gilt es auch zu bedenken, dass Agroforst einen höheren Arbeitsaufwand bedeutet. So muss zum Beispiel der Umgang mit Bäumen von den meisten Landwirt*innen wieder erlernt werden. Das Management der Fläche ist aufwändiger, es müssen Vermarktungswege für die Produkte des Baumes (Holz oder Frucht) gefunden werden und der administrative Aufwand ist höher. Derzeit müssen in Österreich auch noch individuelle Lösungen für korrekte Abwicklung von Agroforstflächen im Fördersystem gefunden werden.

Hierbei Klarheit zu schaffen ist eines der Ziele des EIP-Projekts „Agroforst in Österreich“ am Forschungsinstitut für biologischen Landbau, FiBL, das noch bis September 2022 läuft. Kern des Projektes ist es allerdings, auf sechs Betrieben durch

exzellente Beratung aus der Schweiz und Deutschland (wo Agroforst schon besser in der Praxis angekommen ist) Agroforstsysteme standort- und betriebsangepasst bestmöglich umzusetzen. Die teilnehmenden Betriebe haben sehr unterschiedliche betriebliche Ausrichtungen (reiner Ackerbau sowie Mischbetriebe) und Standortbedingungen (trockenes, windgebeuteltes Weinviertel, sowie vergleyte Hanglagen im Oberösterreich) und sollen über die

Projektlaufzeit hinaus als Demonstrations- und agroforstliche Vorzeigebetriebe bestehen sowie der agroforstlichen Forschung in Österreich zur Verfügung stehen. Das FiBL begleitet und koordiniert die Umsetzung und bereitet Informationen für alle interessierten Betriebe auf, die demnächst auf der Homepage www.agroforst-oesterreich.at zu finden sind.

Weitere Infos und Kontakt:

Theresia Markut und Peter Meindl, Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL
theresia.markut@fibl.org oder peter.meindl@fibl.org

In Kürze stehen Infos zum Thema und zu Veranstaltungen auf dieser Seite bereit:
www.agroforst-oesterreich.at

Links aus Deutschland und Schweiz:

www.agroforst.de

www.agroforst.ch

Umfangreiches Forschungsprojekt im Europäischen Kontext:

www.agforward.eu

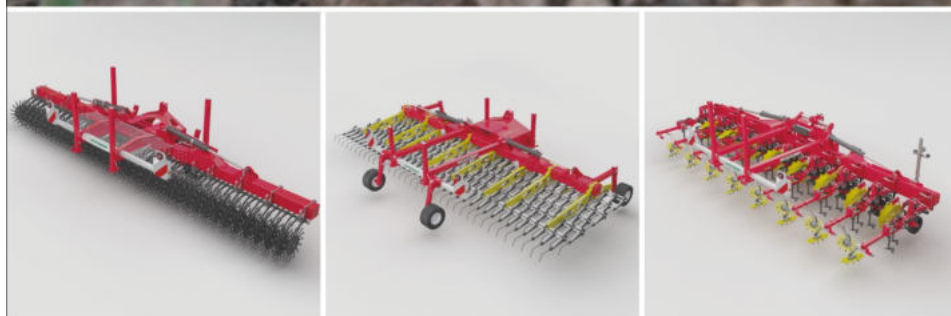


Das Pflanzenwachstum fördern

Mechanische Kulturpflegemaschinen

- Leichtzügiges Multitalent – ROTOCARE
- Jeder Strich ein Erfolg – TINECARE
- Flexibilität trifft Präzision – FLEXCARE
- Bestes Arbeitsergebnis durch präzise Einstellmöglichkeiten
- Geeignet für (fast) alle Kulturen und unterschiedlichste Standorte

www.poettinger.at



Baum im Feld Agroforstwirtschaft



Die meisten Menschen können sich unter dem Begriff Agroforstwirtschaft kaum etwas vorstellen. Häufig wird geglaubt, dass es sich dabei um die forstliche Nutzung von landwirtschaftlichen Flächen handelt wie es beispielsweise bei Energieholzflächen der Fall ist.

Das stimmt nur teilweise, denn es handelt sich dabei um eine Technologie die mehrjährige Gehölzelemente mit einjährigen Ackerbau- oder Grünlandelementen integriert. Dabei soll es durch diese Kombination zu Synergieeffekten kommen, die bei der jeweiligen Reinform, d.h. bspw. im einfachen Ackerbau bzw. Waldbau nicht oder nur kaum zu finden sind.

Je nachdem welche Gehölze mit welchen Kulturen kombiniert werden entstehen unterschiedliche Formen dieser Effekte. Sie reichen von sehr einfachen wie z.B. Einkommensdiversifizierung bis hin zu sehr vielfältigen, komplexen Effekten wie z.B. Reduktion von Wasserverlust, Ertragsstabilität, Einkommensdiversifizierung, Biodiversitäts- und Humusförderung.

Bevor Landwirte eine Agroforstfläche auf dem eigenen Betrieb umsetzen möchten muss überlegt werden was das Ziel davon ist bzw. welche Synergieeffekte erreicht werden sollen. Nachdem die Ziele definiert wurden und die wesentlichsten Produktionsparameter wie Bodenqualität, Niederschlag und Windrichtung erhoben wurden können mögliche Kombinationsformen durchgedacht und durchgerechnet werden.

So wäre für einen Betrieb im Trockengebiet die Reduktion der unproduktiven Verdunstung ein erstrebenswertes Ziel. Die Wissenschaft zeigt deutlich, dass Gehölzstreifen unter gewissen Bedingungen die Oberflächentemperatur auf Flächen in der unmittelbaren Umgebung reduzieren können, gleichzeitig Winde ableiten und die dadurch gegebene Austrocknung reduzieren. Zwar würde es durch den „Flächenverlust“ der für die Bereitstellung der Gehölzflächen „verloren“ geht zu einem Ertragsverlust kommen, dieser kann aber durch die geringere Verdunstung teilweise kompensiert werden. Somit

kann es durch diese Gehölzstreifen zu einer Ertragsstabilisierung kommen ohne dass das allgemeine Ertragsniveau bedeutend gefährdet wird. Gleichzeitig können diese Streifen so angelegt werden, dass diese an die Betriebsmechanisierung an-

Das Forstgesetz regelt den Neubewuchs von nicht Waldflächen durch Gehölze eindeutig und gibt nur wenig Spielraum für die Bewirtschafter frei, so dass in den meisten Fällen das Risiko be-



Pappel KUP Ackerbau Kombination, Brandenburg, Thomas Domin

gepasst sind und es dadurch nicht zu erhöhten Bewirtschaftungskosten kommt. Die Gehölzstreifen haben nicht nur eine ökologische Funktion, sondern sind auch selbst ökonomisch verwertbar. Dabei sollen die Bäume und Sträucher durch die Nutzung von Wert-, Frucht- oder Brennholz den Bewirtschafter ein zusätzliches Einkommen ermöglichen.

All diese Effekte sind in unterschiedlichen Agroforst Systemen wissenschaftlich analysiert und vielfältig belegt worden. Trotzdem ist aufgrund vieler Ursachen noch ein sehr verhaltener Zuspruch in der Praxis zu beobachten, da es noch an ausreichenden Erfahrungswerten fehlt. Dies ist wiederum einerseits unzähligen Vorurteilen und andererseits einer rechtlichen bzw. förderpolitischen Lage geschuldet die Gehölzelemente auf landwirtschaftlichen Nutzflächen nicht ausreichend anerkennt.

steht, dass die Fläche zu Wald umgewidmet werden. Dies bedeutet, dass die Fläche nur schwierig wieder landwirtschaftlich genutzt werden können und die dadurch entstandene Waldfläche ein Bruchteil von der Acker- oder Grünlandfläche wert ist. Trotz der Bemühungen des Wirtschafter die Flächen mit Gehölzen aufzuwerten, kommt es durch die rechtlichen Konsequenzen zu einer Entwertung. Auch wenn das Forstgesetz in der aktuellen Fassung einige Nischen für Agroforst, beispielsweise bei Kurzumtriebsflächen und Christbaumkulturen zulässt, ist es eines der wesentlichsten Hindernisse für die Etablierung solcher Flächen in Österreich.

Gleichzeitig bergen die Instrumente der Gemeinsamen Agrarpolitik auch eine Fülle von Hürden, die dazu führen können, dass

Agroforstflächen im Vergleich zu normalen landwirtschaftlichen Flächen benachteiligt werden. Gehölzstreifen könnten etwa als flächige Landschaftselemente deklariert werden. Dies würde aber zu einer Einschränkung der Nutzungsmöglichkeiten (u.a. Schnittzeitpunkt, Erhaltungspflicht) und keiner Abgeltungen durch ÖPUL und Co bedeuten. Das Konzept der punktförmigen Landschaftselemente wäre grundsätzlich für die Etablierung von Agroforstflächen interessant, aber da diese Elemente eine gewisse Größe für die Förderungswürdigkeit benötigen, vergeht eine Zeit von Etablierung bis zum Zahlungsfluss, sodass auch diese Option unpraktikabel ist. Darüber hinaus disqualifiziert diese Alternative auch flächige Agroforstsysteme.

Die aktuelle Reform der GAP sieht die Anlage von Mehrnutzungshecken vor. Dieses stellt ein besonders interessantes Biodiversitätsprojekt dar, ist aber insgesamt für dynamische Agroforstsysteme unpraktisch, da es viele klare Vorgaben über Breite, Zusammensetzung und Planung vorsieht. Die wirtschaftliche Nutzung ist dadurch eher eingeschränkt möglich und somit mit den flächigen Landschaftselementen zu vergleichen, mit dem großen Unterschied, dass dafür



Paulownia Ackerbau Kombination Steiermark, August Friedl

Die Praxis ist jedoch zurückhaltend, da diese mit Bewirtschaftungs-nachteile durch Forstgesetz und GAP rechnet. Gleichzeitig zögert die Politik da diese auf zu wenig Praxiserfahrung zurückgreifen kann an der sie sich orientieren könnte.

Der Politik gegenüber sind wir eine Fachgruppe die nationalen und internationalen Erfahrungswerte bündelt um damit auf Probleme und mögliche Lösungen in Österreich, aber auch der EU hinweist. Auf EU Ebene ist der Verein über den Dachverband EURAF vertreten und kann sich dadurch bei einigen fachlich relevanten Foren einbringen.

Damit die wesentlichsten Vereinsfunktionen erfüllt werden hat die ARGE Agroforst drei Arbeitsgruppen gegründet. Diese befassen sich mit den Themen Politik, Netzwerk und Kommunikation bei denen es jedem Mitglied freisteht sich durch diese Arbeitsgruppen im Verein zu engagieren.

Bei Interesse einer Mitgliedschaft ist ein offizieller Antrag mittels ausgefüllten Beitrittsformular zu stellen. Dieses ist auf unserer Website www.arge-agroforst.at zu finden. Bei sonstigen Fragen sind wir aber auch direkt erreichbar.



Beispiel mit Kürbis aus 2020

großzügige Entschädigungen geplant sind. Somit finden wir uns aktuell in einer Situation wieder, bei der sich die Katze selbst in den Schwanz beißt. Es gibt aus Sicht der Wissenschaft einen klaren Hinweis, dass Agroforstsysteme ein unglaubliches Potential in sich tragen landwirtschaftliche Betriebe in ihrer ökologischen und ökonomischen Leistung zu verbessern.

Hier kommt die ARGE Agroforst ins Spiel. Die Mitglieder und seine ehrenamtlichen Funktionäre sind Land- und Forstwirte, Wissenschaftler, Berater und allgemein interessierte Personen und Unternehmen. Wir versuchen als Organisation

dem Thema ein Gesicht und eine Adresse zu geben, sodass sowohl Politik als auch Produzenten eine Institution zum Andocken haben. Gegenüber den Bewirtschaftern fungieren wir als Drehscheibe die durch Erfahrungsaustausch Initiativen ermöglicht die wieder Erfahrungen schaffen von dem das ganze Netzwerk des Vereins profitiert.

Kontakt:

Zeno Piatti-Fünfkirchen
Obmann ARGE Agroforst
obmann@arge-agroforst.at
+43 664 899 7457
www.arge-agroforst.at

Bäume auf die Felder bringen— Jetzt mit Agroforstsystemen beginnen

Ein Bericht von Christian Hermani und Burkhard Kayser

Agroforstsysteme (AFS) bieten eine große Fülle an Möglichkeiten und müssen auf den Betrieb, die Ziele und den jeweiligen Standort angepasst sein. Was es neben ein wenig Freude und Interesse an der Arbeit mit Gehölzen noch braucht, soll im Folgenden umrissen werden.

Am Anfang der Planung kann ein konkretes Ziel stehen, etwa die Diversifizierung des Anbaus zur Direktvermarktung oder die Selbstversorgung mit Hackschnitzeln zur Energieerzeugung. Ein AFS kann konkrete Probleme lösen, beispielsweise als Windschutz für exponierte erosionsgefährdete Flächen oder um Pestiziddrift abzufangen. Die Planung kann auch bei einer konkreten (Teil-)Fläche beginnen, die sich aus bestimmten Gründen (z.B. Lage, Zuschnitt, Wasserhaushalt) für die Pflanzung von Gehölzen anbietet oder nur schwer anderweitig genutzt werden kann. Agroforstwirtschaft kann als langfristige und umfassende betriebliche Strategie angesichts zunehmender Klimaextreme oder steigender Energiepreise gesehen werden. Für den Anfang ist es jedoch zunächst meist sinnvoll, Gehölzpflanzungen im kleinen Maßstab auszuprobieren, um Erfahrungen zu sammeln.

Zu Beginn der Planung müssen die betrieblichen Ressourcen wie Arbeitskräfte, finanzielle Mittel, Maschinen und Knowhow realistisch betrachtet werden. Freie Kapazitäten sind eine Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Etablierung und Bewirtschaftung

eines AFS. Kooperation und Wissensaustausch mit anderen Betrieben sind sinnvoll, lokal und regional vorhandene Ressourcen wie Maschinen für Ernte und Verarbeitung erweitern die Möglichkeiten und verringern die notwendigen Investitionskosten. Vorhandenes Wissen über Pflanzung und Schnitt von Gehölzen sowie Ernte, Verarbeitung und Vermarktung der Produkte sollte abgeschätzt und dann schrittweise erweitert werden.

Die Verteilung der Arbeitsspitzen im Jahresverlauf muss berücksichtigen werden, damit das AFS freie Kapazitäten ausnutzt, anstatt Engpässe zu verschärfen. Klarheit sollte bestehen über den verfügbaren finanziellen Rahmen, nicht nur im Jahr der Etablierung, sondern auch für Pflegemaßnahmen in den darauffolgenden Jahren. Ein weiterer wichtiger Punkt, der zu berücksichtigen ist, sind die Arbeitsbreiten der Maschinen bzw. allgemein die Bewirtschaftung der Acker- bzw. Weideflächen, auf denen Gehölze gepflanzt werden sollen. Nur so lassen sich später Einschränkungen in den Arbeitsabläufen minimieren. Die Auswirkungen auf die angrenzenden Flächen sind im Jahr der Pflanzung gering, nehmen aber stetig zu und können mittelfristig beispielsweise den Anbau schattentoleranter Kulturen erfordern.

Nun gilt es, aus der Vielzahl agroforstlicher Optionen auszuwählen und für eine konkrete Fläche anzupassen. Eine große Inspiration kann der Besuch von Betrieben sein, die bereits AFS umge-

setzt haben, wie der von Sepp Braun in Freising bei München. Einen Überblick von Betrieben in Österreich gibt das LFI-Webinar¹ ‚Praxis der Agroforstwirtschaft‘. Frei verfügbare Publikationen geben einen Einblick in verschiedene Optionen, beispielsweise die Broschüre der AGRIDEA² oder der Leitfaden³ ‚Agroforst-Systeme zur Wertholzerzeugung‘. In den meisten Fällen ist es außerdem ratsam, für die Planung eine externe Beratung⁴ in Anspruch zu nehmen.

Neben klassischen Systemen wie Kurzumtriebsstreifen mit schnellwachsenden Baumarten oder Streuobstwiesen mit Apfel oder Birne bietet Agroforstwirtschaft zahlreiche weitere Möglichkeiten. Das Konzept der



Pflanzung eines diversen Agroforstsystems am Hof Sonnenwald, Schwarzwald, im Herbst 2020 ©Christian Hermani

Streuobstwiese kann durch verschiedene Nussarten oder Esskastanien erweitert werden, hoch aufgeastete Erlen können Stickstofffixierung mit Wertholzproduktion verbinden, Energieholz kann auch mit längeren Umtriebszeiten und einem diverseren Artenspektrum erzeugt werden oder in den Hühnerauslauf („Hühnerwald“) integriert werden. Windschutzhecken können mit einem Fokus auf Gehölzfutter oder Wildobst angelegt werden oder verschiedene Obst- und Beerenarten können in mehrschichtigen Agroforststreifen kombiniert werden.

Die Anlage eines AFS ist vor allem auf Eigentumsflächen sinnvoll. Auch Pachtflächen mit langfristigen Verträgen kommen nach Absprache mit dem Eigentümer in Frage. Wichtige abiotische Faktoren

wie Boden, Grundwasseranschluss, klimatische Faktoren, Neigung und Ausrichtung haben Einfluss auf die Auswahl an pflanzbaren Arten und die Bewirtschaftungsweise. Bei der Anordnung und Ausrichtung der Gehölze müssen Mindestabstände zu benachbarten Flächen eingehalten werden, außerdem sind Hauptwindrichtung, Schattenwurf und Arbeitsbreiten der Maschinen zu berücksichtigen.

Zentral für die erfolgreiche Etablierung eines AFS ist ein realistischer Plan, der ausreichend Zeit und finanzielle Mittel für die Vorbereitung der Flächen, Beschaffung des Pflanzgutes, Pflanzung inkl. Baumschutz sowie nachgelagerte Pflegemaßnahmen (Wässern, Baumscheibe pflegen, Schnitt) vorsieht. Verschiedene Systeme unterscheiden sich dabei erheblich. Sinnvoll kann es sein, im ersten Jahr klein anzufangen, zu beurteilen was funktioniert, und dann das weitere Vorgehen entsprechend anzupassen. So kann das AFS über einen längeren Zeitraum erweitert werden, ohne die eigenen Kapazitäten zu überlasten.

Es ist ratsam, die zuständigen Landwirtschafts- und Umweltschutzbehörden früh in den Planungsprozess einzubeziehen. Neben den einzuhaltenden rechtlichen Rahmenbedingungen sind Fördermöglichkeiten zu prüfen und in die Kalkulation einzubeziehen, etwa die Förderung von Anlagen zur Energieerzeugung aus Biomasse (siehe Energieagentur Österreich) oder am Naturschutz orientierte Programme, die die Etablierung und Pflege von Gehölzen unterstützen.

Bisher sind die Erfahrungen mit verschiedenen AFS außerhalb tropischer Regionen begrenzt. Sie betreffen vor allem klassische Systeme wie Streuobstwiesen und sehr einfache Konfigurationen wie Kurzumtriebsstreifen. Desto vielfältiger das gepflanzte Artenspektrum und desto besser die Planung an die lokalen Bedingungen angepasst ist, desto größer sind die positiven Wirkungen auf



Beispiel eines erfolgreichen AFS in Frankreich © André Gavaland

Ökologie und Landschaftsästhetik. Umso größer sind jedoch auch die Herausforderungen an eine ökonomische Etablierung und Bewirtschaftung. Auf diesem Feld gibt es noch viel zu experimentieren und auszuprobieren, von der Wiederentdeckung und Erweiterung alter Konzepte bis zur Erprobung „neuer“ Arten wie Esskastanien und Feigen. Frei nach der alten Weisheit: die beste Zeit ein Agroforstsystem zu pflanzen war vor zwanzig Jahren, die zweitbeste ist jetzt.

¹ Einsehbar unter: www.noe.lfi.at/webinar-praxis-der-agroforstwirtschaft+2500+2217683

² Verfügbar unter: www.agridea.abacuscity.ch/de/~1926

³ Verfügbar unter: agroforst-info.de/wp-content/uploads/2020/10/Agroforst-Systeme_Leitfaden.pdf

⁴ In Deutschland entsteht derzeit ein Beratungsnetzwerk, dem auch die Autoren angehören: www.agroforst-beratungsnetzwerk.de

Burkhard Kayser ist Berater und bietet Planung, Projektentwicklung, Vorträge, Fortbildungen und weitere Dienstleistungen zur nachhaltigen, integrativen Gestaltung von Lebensräumen und Wirtschaftsbetrieben an – in Garten, Landschaft und Landwirtschaft, für Architektur, Energie, Wasser und Infrastruktur. <http://www.burkhard-kayser.de/>

Christian Hermani ist Agroforst-Trainee und angehender Berater. Nach dem Abschluss in Naturressourcen-Management im letzten Jahr ist er mit Theorie und Praxis multifunktionaler Agroforstsysteme beschäftigt. Schwerpunkte in gelände-angepasstem Design, Biomasse in regional integrierten Energiesystemen und Visionen einer post-fossilen Landwirtschaft.

„Mach was du für richtig hältst“

Christoph Wagenhofer ist Bio-Bauer in Leonding

Unser Betrieb in Leonding wird seit 2012 biologisch bewirtschaftet. Damals wurde auch wieder mit der Tierhaltung, allerdings in extensiver Form, begonnen. Derzeit werden insgesamt 42 ha in Form der Kreislaufwirtschaft bewirtschaftet, davon 12 ha Pachtfläche.

Eine 3 ha große Fläche wird als Dauerweide für 30 Zwerggeburinder genutzt. Auf 7 ha befinden sich Wechselweiden für extensiv gehaltene Mangalicaschweine. Die Feldwege werden von Krainer Steinschafen gemäht.

Neben 3 ha Wald wird auf den restlichen 30 ha Ackerbau mit einer 8-jährigen Fruchtfolge betrieben, davon 3 seltene landwirtschaftliche Kulturpflanzen und Luzernegras.

Alle benötigten Futtermittel werden am Betrieb erzeugt. Neben der Direktvermarktung von Frischfleisch und Wurstwaren, werden auch Apfelsaft, Most und Cider, Mehle, sowie diverse andere verarbeitete Produkte erzeugt und AbHof vertrieben. Für 2022 ist die Eröffnung des Hofladens mit Hofcafé geplant.

Agroforstwirtschaft

Auf ca. 7 ha wurden 9 Baumreihen im Abstand von 30m zueinander in Nord / Süd Ausrichtung gepflanzt, abwechselnd Wert- und Energieholz. Innerhalb der ein-



Vorne: Triticale, links Teich mit natürlichem Bewuchs, hinten Agroforst mit links Luzerne, rechts Öllein

zelnen Reihen wurden Baumabstände von 1m in den Energieholzreihen und bis zu 10m in den Wertholzreihen gewählt. Die Freiräume in den Wertholzreihen wurden mit heimischen Sträuchern ergänzt.

Ursprünglich war mir Agroforstwirtschaft kein Begriff. Auf meinen Reisen bemerkte ich, dass in Frankreich Weideflächen mit Hecken umrandet sind, welche als Schattenspender, Windschutz dienen und als natürlicher Zaun, welcher den Stacheldraht ergänzt. Oder, dass in Griechenland zwischen den Olivenbäumen im Frühjahr Hafer gesät wird, dass in Portugal Pata Negras (iberische Schweine) das Land

zwischen den Korkeichen beweiden, pflügen und, dass dort dann anschließend, wie in Griechenland Hafer kultiviert wird. Aber auch in Österreich, speziell im Waldviertel, wurden Schläge in schmaler Streifenform angelegt und bis heute so bewirtschaftet.

Ich hörte viele österreichische Landwirte klagen, dass bestehende Hecken bzw. Bäume am Feldrand unnötig die Kulturen beschatten und die Bearbeitung erschweren.

Begeistert von diesen Kombinationen der Nutzung war damals schnell die Idee geboren so etwas auf eigener Fläche umzusetzen. Meinem Grundsatz treu, „Mach was du für richtig hältst und andere für schwachsinnig!“ So stieß ich bei meiner damaligen Recherche auf den Begriff der „Agroforstwirtschaft“ - die Literatur dazu war noch spärlich, Erfahrungswerte anderer kaum vorhanden. Von Burkhard Kayser, als Agroforstpionier, wurde ich damals beraten. Von einigen von mir dennoch gepflanzten Baumarten riet er mir allerdings ab.

Als Energieholz wählte ich Pappel und Robinie bzw. Akazie, kannte ich doch das Akazienholz aus Frankreich, nicht nur dort gilt es als das beste Holz für unverwüstliche Zaunpfähle, derer ich konstant Unmengen für die Umzäunung der Weiden der Rinder, Schweine



Vordergrund Triticale, Querreihe an Bäumen O/W und Agroforstreihen in N/S Richtung mit Öllein

und Schafe benötige.

Der Pflanzabstand beläuft sich auf 1m, auf eine **Pappel** folgen 3 **Robinien**. Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass sich die **Robinie** als sehr arbeitsintensiv darstellt, gerade in der Wertastung und natürlich verbreitet sie sich stetig und äußerst ambitioniert. Der Pflug wirkt Wunder.

Ich würde die Robinie als extrem invasive Pflanze nicht empfehlen, es sei denn man benötigt das Holz und bleibt strikt bei der ackerbaulichen Nutzung zwischen den Reihen.

Die **Pappel**, F1 Forsthybrid, hat enormen jährlichen Zuwachs und wird als Industrieholz im Alter von 8-10 Jahren verkauft.

Im Abstand von 30m wechseln sich Energie- und Wertholzreihen ab. Als Wertholz wurden **Wildbirne, Schwarznuss, Speierling, Elsbeere, Spitzahorn, Zuckerahorn** und vereinzelt **Platanen, Roteichen und Edelkastanien** gepflanzt. In der Wertholzreihe steht der Endbestand im Abstand von 10 m zueinander, dazwischen sind früher weichende bzw. teilweise bereits gewichene Energieholz-Bäume wie **Pappel, Erle, Robinie, Birke** gepflanzt.

Auswirkungen auf Boden, Ackerbau, Ökosystem

Es wäre gelogen zu behaupten, dass sich Baumreihen in Feldern nicht negativ auf den Bearbeitungskomfort auswirken. Manche Reihen sind schlichtweg leicht schief, da bei der Anlage der Reihen mit Kompass, Maßband und Schnur gearbeitet wurde. In erster Linie führt das zu Nachteilen bei der Aussaat durch Überlappungen.

Grundsätzlich jedoch kann eine bessere Entwicklung der unterschiedlichen Kulturen auf den Agroforstschlägen beobachtet werden. In den trockenen Vegetationsperioden der letzten Jahre profitierten Ackerbohne, Dinkel, Einkorn, Hanf, Weizen, Hafer, Lein und Sonnenblume von der zusätzlichen Feuchtigkeit im Boden. Die Reihen sind grundsätzlich Nord / Süd ausgerichtet, ausreichende Belichtung zwischen den Reihen ist gegeben. Der klassische Windschutz ist durch die Agroforst auch abgedeckt, Probleme mit lagerndem Getreide sind bis dato keine aufgetreten. Der Winderosion wird ebenfalls erfolgreich entgegengewirkt. Die Bodenbeschaffenheit der Agroforstschläge ist sehr gleichmäßig, gerade im biologischen Landbau werden erodierte Bereiche in den Beständen sehr schnell sicht-

bar. Generell lässt sich feststellen, dass bei herrschender Trockenheit im Vergleich in den Agroforstschlägen der Boden um einiges länger feuchte aufweist als „normale“ Schläge ohne agroforstwirtschaftliche Bepflanzung. Der zunehmenden Bedrohung durch Trockenheit und folgende Missernten kann so zumindest ein wenig entgegengetreten werden.

Bäume ziehen im Vergleich zu Ackerkulturen Nährstoffe aus tieferen Bodenschichten und bringen sie über die Laubrotte an die Oberfläche wo dadurch eine Bodenverbesserung zu verzeichnen ist. Dies ist besonders bei Getreide zu beobachten, direkt neben der Baumreihe, in der „Konkurrenzzone“ ist eine Minderentwicklung festzustellen, zur Mitte des

zugsort bzw. Nahrungsquellen.

Dieser wie auch der Landschaftsästhetische waren neben der Nutzung des Holzes die Hauptargumente für die Umsetzung des Projekts Agroforst.

Arbeitsaufwand

Einmal pro Jahr werden mit Handsäge und Hoftrac Wertastungsarbeiten vorgenommen. Zweige und Äste verbleiben am Feldrand als Unterschlupf für kleinere Säugetiere und Insekten. Die Robinien werden ab „Maßkrugstärke“ gefällt und im hofeigenen Sägewerk zu Zaunpfählen geschnitten. Ab einer stabilen Wuchshöhe werden Baumschutzgitter und Stützpfehl entfernt. Allgemein kann man von einem 10-prozentigem Ausfall des ursprünglich ge-



Blick durch die Baumreihen Richtung Süden

Ackerstreifens allerdings zeigt sich längerer Wuchs, mehr Körner pro Ähre. So gleicht sich auch ein eventueller Ertragsverlust wieder aus.

Zusätzlich ist zu beobachten, dass auf der gesamten Agroforstfläche eine Art Mikroklima mit eigenem Ökosystem entsteht. Die Baumreihen mit den Sträuchern und natürlichem Bewuchs dazwischen fungieren als Insektenbrücken, blühen die Robinien sind besonders viele Bienen anzutreffen, alle Arten von Singvögeln, Beutegreifern (Falken, Bussarde, Sperber), sowie Fasane, Rebhühner, Rehwild, Feldhasen sind zu beobachten. Allesamt, vor allem bei uns im Speckgürtel rund um Linz, in ihrem Lebensraum stark beschnitten, finden hier wieder einen Rück-

setzen Bestands ausgehen.

Weiterentwicklung

Geplant ist die bereits bestehenden Wechselweiden zu erweitern und mit noch mehr Bäumen, Hecken und Sträuchern zu umranden und wechselnd als Weidefläche bzw. ackerbaulich zu nutzen.

Kontakt:

Chris & Laura
Biologische Landwirtschaft

Christoph Wagenhofer
Grünburgstraße 30
4060 Leonding
www.chrisundlaura.at
hallo@chrisundlaura.at

Interview am Biohof Hager

Matthias Böhm war bei Manuela und Andi Hager

Manuela und Andi Hager bewirtschaften einen vielfältigen Bio-Betrieb in Ried in der Riedmark, mit Ackerbau, Grünland, Putenmast, Mutterkuhhaltung und Direktvermarktung. Der Blick aufs Ganze steht am Betrieb im Vordergrund, und ein weiteres Puzzleteil ist Agroforst, welches das Bild verfeinert.

Du bist schon immer ein sehr innovativer Betriebsführer gewesen, was hat dich bewogen, ein Agroforstsystem auf deinem Betrieb zu etablieren?

Ich habe mich schon immer für das Thema interessiert, und wollte auch wieder mehr Struktur in die Landschaft bringen. Schlussendlich haben mich die trockenen Jahre bewogen, ein Agroforstsystem zu etablieren, um dem Wind entgegenzuwirken. So sind die meisten Reihen auch von Nord nach Süd angelegt. Es wird sich somit das Kleinklima rund um die Anlage verbessern, welches viele positive Effekte mit sich bringt. Dazu kommt auch die Beschattung der Tiere beim Putenauslauf und der Rinderweide. Weiters möchte ich im Rahmen meiner Möglichkeiten zum Artenschutz beitragen.

Agroforst, wird meistens nur mit Energieholz, in Verbindung gebracht, braucht es deiner Meinung nach mehr Aufklärung, bei den Bäuerinnen und Bauern, dass Agroforstsystem mehr ist?

Ja, denke schon, dass es hier noch viele Informationen braucht, da es die unterschiedlichsten Systeme und Arten der Nutzungen gibt. Aber was es auf alle Fälle braucht ist eine Beratung vor Ort und eine gute Planung. Etablierung im Gelände, Bodenzustand, Baumartenwahl, Windströmungen, Wasser halten, Nutzung, Pflege sind nur einige Themen, die man beachten muss. Ich würde fast sagen, es braucht eine gewisse professionelle Begleitung über einen gewissen Zeitraum, damit die Umsetzung erfolgreich gelingt.

Wie bist du grundsätzlich an das Thema herangegangen? Wo hast du dich informiert, und wo hast du Unterstützung bekommen?

Wie bereits erwähnt, haben mich ganzheitliche Systeme schon immer fasziniert, welche

sich untereinander ergänzen, wie zum Beispiel die Permakultur. Der Auslöser für die Umsetzung war schlussendlich ein sehr bekanntes Foto aus Frankreich, wo der Drescher unter den Bäumen fährt. Sehr viel Informationen habe ich in der Schweiz gefunden unter www.agroforst.ch und schlussendlich habe ich dort einen 3 Tages-Kurs absolviert. Auch in Deutschland findet man sehr viele Informationen zu Agroforst.

Ich habe 1,5 Jahre in die Planung investiert und viele Tipps gesammelt. Zum Beispiel habe ich mir beim Setzen von den Bäumen, eine Walderde von meinem Wald geholt, da diese demensprechend mit Mykorrhiza Pilzen und Bakterien angereichert ist, um ein gutes Bodenmilieu zu schaffen, dadurch wird das Anwurzeln erleichtert. Um die Mäuse einzudämmen, wurden Sitzstangen montiert und wir haben auch ein Falkennest errichtet.

Du hast dir sehr viel Gedanken bei der Anlage der Hecken und Bäume auf deinem Betrieb gemacht. Was sind die wesentlichen Punkte, die man berücksichtigen sollte? Windrichtung, etc.?

Hauptthema ist natürlich die Windbremsung, aber auch die Schattenbildung über die langen Sommertage. Weiters habe ich mich auch nach einer bestehenden Hecke gerichtet, um den ganzheitlichen Effekt zu verbessern. Zumindest auf meinem Betrieb war es auch notwendig auf das bestehende Drainagensystem Rücksicht zu nehmen.

Im Bereich der Rinderweide setze ich auf Wertholzproduktion, bei der Putenweide, habe ich mich mehr auf Hecken fokussiert, und entlang der Wege verstärkt auf Obstbäume. Dadurch wird die Ernte erleichtert.



Eine detaillierte Planung und ausreichend Zeit zur Vorbereitung sind die halbe Miete

Bei der Entscheidung bei den Baumarten, wie bist du da vorgegangen?

Ganz wichtig bei Agroforstsysteme sind standortangepasste Bäume, die dem Bodentyp, Temperatur und Niederschlag entsprechen, und in Hinblick auf den Klimawandel Tiefwurzler sind.

Wir haben überwiegend Eiche, Linde, Ulme, Speierling, Ahorn, Walnuss und Edelkastanie gesetzt.

Ist es dein Ziel auf jedem Feldstück ein Agroforstsystem umzusetzen oder würde das keinen Sinn machen, bzw. wäre arbeitstechnisch schwer zu bewerkstelligen?

Nein nicht auf jedem Feldstück, dass wäre schon eine gewaltige Herausforderung. Aber bei den hofnahen Flächen ist es mir schon ein Anliegen, eine schöne vielfältige Struktur zu schaffen. Auf Pachtflächen würde ich es auf keinen Fall machen.

Der Arbeitsaufwand, unabhängig von der Anlage, für Pflege und Erhaltung ist nicht zu unterschätzen, wie siehst du den Aufwand aus betriebswirtschaftlicher Sicht?

Eine berechtigte Frage – Bei der Anlage waren es schon so ca. 30 Stunden pro Jahr, aber bei der laufenden Pflege werden wir jährlich schon auf ca. 15 Stunden pro Hektar kommen. Dazu noch die Maschinenstunden und noch diverse andere Kosten, wie Ersatzpflanzungen, Sitzstangen, Einzelschutz, etc.

Neben der Kronenerziehung spielt auch ganz wesentlich die Wurzelpflege mit, welche wir z.B. mit einem Tiefenpflug machen. Weiters soll man die Begleitvegetation bei den Bäumen, anstelle zu mulchen, mal abmähen und von der Fläche verbringen, da dies die Mäusepopulation fördert.

Viele Betriebe wären bereit, grundsätzlich Agroforst zu machen, jedoch scheuen viele die Abwicklung mit der AMA, und haben Angst, dass die gesetzten Bäume/Hecken, als zukünftige Landschaftselemente, Probleme machen könnten und keine Entfernung möglich ist. Wie gehst du damit um?

Ich würde es so formulieren, mit dem letzten ÖPUL und der Einführung der Landschaftselemente, vor allem der punktförmigen, hat sich einen regelrechte „Baumangst“ bei den Bäuerinnen und Bauern entwickelt. Jeder Baum, ob er entfernt oder gepflanzt wird, macht Probleme in der Mehrfachantragsabwicklung und kostet viel Zeit und Nerven, und manchmal Geld, wenn einer fehlt.

Auch für mich ist der bürokratische Aufwand nicht einfach, jedoch ist mir das Agroforstsystem ein Anliegen, und somit muss ich den Kompromiss eingehen, dass diverse Abwicklungen etwas länger dauern, dafür überwiegen die positiven Effekte.

Das starre AMA-Digitalisierungssystem, erschwert die Anlage von Agroforstsystemen auf landwirtschaftlich genutzten Flächen und macht die Abwicklung sehr mühselig. Braucht es hier eine Änderung im System?

Das derzeitige System ist nicht ausgelegt für Doppelnutzungen bzw. unterschiedlichsten Nutzungen auf den landwirtschaftlichen



Wichtig: Standortangepasste Baumarten und die Windrichtung

Flächen. Da gibt es nur schwarz-weiß. Wenn wir für die Artenvielfalt was tun wollen, braucht es zukünftig ein anderes System der Digitalisierung. Auch im Hinblick auf das neue ÖPUL, welches zukünftig noch komplexer wird, wird die vielfältige Digitalisierung zum Spießrutenlauf, dass viele Landwirte abschrecken wird, noch zusätzliche freiwillige Maßnahmen am Betrieb umzusetzen.

Siehst du in Agroforstsystemen eine Lösung dem Klimawandel entgegenzuwirken und Bodenschutz und Artenschutz zu fördern?

Definitiv – es bracht eine radikale Änderung in der Landbewirtschaftung, um die Wechselwirkung von Fauna und Flora bestmöglich zu unterstützen, dies würden Agroforstsysteme und Mischkulturen mit sich bringen. Ein gutes Beispiel ist eine Streuobstwiese – das ist eine eigene Einheit, ein kleines Ökosystem, dass sich ergänzt.

Vor allem in Ostösterreich, wo es sehr große Schläge gibt, könnte man mit Agroforstsysteme viel bewegen. Aber man braucht auch nicht jammern, wenn ständig der Wind geht und die Böden austrocknen.

Was würdest du ein Jahr nach der Anlage anders machen?

Eigentlich nichts Grundlegendes, da ich mir viel Zeit bei der Planung gelassen habe, und diese hat sich bezahlt gemacht. Das Einzige, dass mich stört ist der Plastikeinzelschutz bei den Bäumen, da brauche ich noch eine andere Lösung. Aber sonst freut es mich, dass zunehmend die Vögel mehr werden, und sich auch in der Zwischenzeit Rebhühner angesiedelt haben, also da sieht man schon die ersten Erfolge.

Andreas Hager hat nach der Matura an der HBLA St. Florian als Berater in der Landwirtschaftskammer OÖ gearbeitet. Nach vielen Jahren in der Bioberatung und als Arbeitskreisleiter für Mutterkuhhaltung widmet er sich mit Beginn 2018 ganz seinem Biobetrieb.

Manuela Hager hat sich nach der Matura zur Marketing- und Bildungstrainerin ausgebildet und arbeitet Teilzeit bei Bio Austria. Sie ist auch selbstständige Trainerin im Ernährungsbereich für verschiedene Bildungsanbieter.

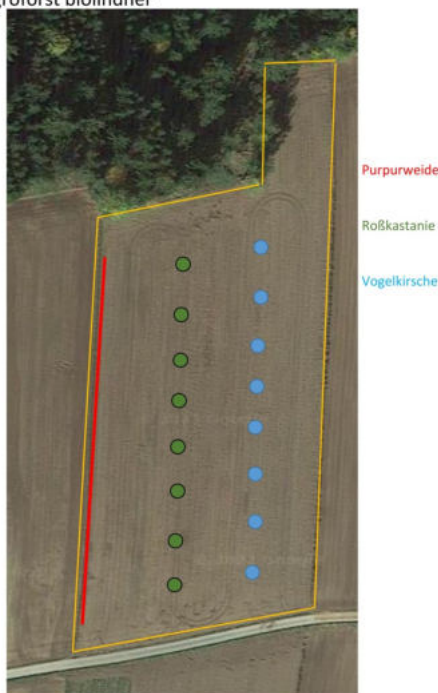
Ein Erde & Saat Betrieb berichtet aus der Praxis:

Agroforst ist der richtige Weg in die Zukunft

Ein Bericht von Irene Lüdemann

Mit 14 ha Ackerland zählen wir mit unserem Betrieb zu den Nebenerwerbslandwirten. Dennoch sind wir überzeugte Bio Landwirte, die immer auf der Suche nach neuen und innovativen Möglichkeiten sind, um vor allem unseren Boden zu nähren, gesund zu erhalten und dadurch auch für unsere Kulturpflanzen eine stärkende Basis produzieren. Daher hat uns das Thema Agroforst sofort neugierig gemacht. Als ich dann voriges Jahr auf einer Bio Veranstaltung von der Arge Agroforst dabei sein durfte, war für uns klar, dass wir uns dieses Thema näher anschauen werden.

Agroforst biolindner



Wichtig war die Planungsphase

Im letzten Jahr wurden wir Mitglied bei der Arge Agroforst, und trafen mit Zeno Piatti und seinem Team auf Menschen, die sich engagiert für diese Thematik einsetzen. Zusätzlich nahmen wir noch an einem Webinar teil. An diesen 6 Abenden erfuhren wir näheres zur möglichen Baumauswahl, richtigen Baumpflanzung, Rechtliches, Erfahrungsberichte und Studien aus Frankreich und der Schweiz.

Heuer im Frühjahr war es dann soweit. Nachdem wir nach jeden dieser Abende gleich weiterüberlegt haben, welche Baumarten für uns in Frage kommen, mit welchem Abstand und auf welchem Acker wir beginnen wollen, starteten wir.

Bei der Baumschule Bauer, in Merkengersch, kauften wir uns Vogelkirschen und Kastanien. Wir haben uns dazu entschlossen, klein anzufangen, auf einem einzigen Acker. Auf diesem setzten wir 2 Reihen, zu jeweils 8 Bäumen. In der Reihe haben wir 15 m Abstand gewählt. Da wir links einen konventionellen Nachbarn

haben, haben wir dort eine Reihe Purpurweidenstecklinge (Vermehrung aus dem eigenen Garten) gesetzt. Dann nach 24 m beginnt die erste Baumreihe

mit Kastanie, dann wieder 24 m Abstand, wo dann anschließend die Reihe Vogelkirschen kommt, dann sind ca. 21 m noch bis zum nächsten Feld. Für das Vorgehen ließen wir 17 m.

Für die wurzelnackten Bäume legten wir als Schutz gegen Mäuse ein Hasengitter ins Loch, bevor wir den Baum pflanzten. Die Baumscheibe halten wir frei von Unkraut, auch mittels Mulchschicht aus Stroh, Alpakamist und immer wieder Grasmulch. Zusätzlich haben wir noch einen Einzelbaumschutz angebracht. Diesen halten wir eher enger, damit die Bäume zuerst in die Länge wachsen. Die Vogelkirschen sind alle schön angewurzelt und auch schon ein Stück gewachsen. Bei den Kastanien gab es ein paar Ausfälle, wobei wir diese durch Wildtriebe eines Freundes ersetzen konnten.

Unsere Zukunftsvision sind Blühstreifen, aus heimischen, regionalen Pflanzen, zwischen den Bäumen, und den Bienenstöcken darunter. Als nächstes werden wir noch 2 andere Äcker mit Baumreihen ausstatten, wobei wir uns da über die Baumarten noch ungewiss sind. Auf einem anderen Feld kommt Energieholz (Pappel und Weide). Die Kulturen zwischen den Baumreihen wird keine spezielle sein, sondern wir werden unsere Fruchtfolge im Moment noch so weiterführen. Ich kann mir allerdings gut vorstellen, wenn die Bäume größer sind und ein anderes Kleinklima am Acker herrscht, dass diese Flächen vorwiegend für spezielle Kulturen, wie Gemüse, Mohn oder Leinsamen genommen werden, da wir hierbei beobachtet haben, dass die wechselhaften Wetterkapriolen, diesen am meisten zusetzen.

Wir sind davon überzeugt, dass das der richtige Weg in die Zukunft ist!



Hasengitter als Schutz vor Mäusen

Kleinanzeige

Verkaufe:

Bio-Tritikale Ernte 2021 ca. 30 Tonnen
Zustellung möglich mit Abschiebewagen
3632 Bad Traunstein
Kontakt: 0664/5054301

Kontakt:

Irene Lüdemann
Biolindner
Friedersbach 159
3533 Friedersbach
Irene@biolindner.at
www.biolindner.at

Die Gemeinsame Agrarpolitik: Chance für einen echten Neustart ergreifen

Gastkommentar der NEOS

Wovon sollen unsere Landwirte in 10, 20, oder 30 Jahren leben? Welche wirtschaftliche, gesellschaftliche und ökologische Rolle sollen sie spielen? Wie erhalten wir unsere natürlichen Ressourcen? Wie gehen wir mit der Digitalisierung, der Automatisierung, dem Weltmarkt oder der CO2-Bepreisung um? Dies sind Fragen, die ich Bundesministerin Köstinger regelmäßig stelle. Es handelt sich dabei keineswegs um Fragen für agrarpolitische Feinspitze, sondern um politische Schlüsselfragen. Denn ich bin überzeugt: Eine langfristige und nachhaltige Vision für die Landwirtschaft muss erklärtes Ziel der österreichischen Politik sein.

Die Landwirtschaft ist ein hochstrategisches Feld. Von ihr hängt nicht nur die Produktion und Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln ab, sondern ihr obliegt auch der sorgsame Umgang mit knappen Ressourcen sowie der Schutz der Biodiversität und des Klimas. Nicht zuletzt sind Bauern und Bäuerinnen auch Erhalter des ländlichen Raums und Pfleger der Kulturlandschaften. Österreichs Landwirtinnen und Landwirte erbringen mit ihrer Arbeit Leistungen für das Allgemeinwohl. Leistungen, die nicht vom Markt abgegolten werden.

Die vergangenen Jahre haben gezeigt, dass die ÖVP-Agrarpolitik, gestützt von verkrusteten Strukturen und trägen Interessensvertretungen, zu stagnierenden Einkommen und sinkenden Betriebsanzahlen führt. Während Fördergelder im Sumpf um die Landwirtschaftskammern versickern und Strategiepläne in Ministeriumsschubladen verstauben, macht die Ministerin gerne die Europäische Union zum Sündenbock. Doch Landwirtschaftspolitik muss mehr sein als ein Reagieren auf Katastrophen und Schimpfen auf Brüssel.

Ein Neustart für die österreichische Agrarpolitik

Eines ist klar: Österreichs Landwirtschaft wird nie zu den Mengen und niedrigen Preisen produzieren können wie manche Nachbarländer. Die Antwort auf die drängenden Fragen der Landwirtschaftspolitik muss Vorsprung durch Qualität und Innovation lauten.

Österreichs Landwirtschaft hat in den vergangenen Jahren viel geleistet. Über ein Viertel der landwirtschaftlich genutzten Flä-

chen wird bereits biologisch bewirtschaftet. Dies ist der unermüdlichen Arbeit unzähliger Landwirtinnen und Landwirte zu verdanken. Dieser Weg muss fortgesetzt werden. Daher appelliere ich an Bundesministerin Köstinger, die GAP Verhandlungen Ebene sowie das österreichische Agrarumweltprogramm (ÖPUL) zum Anlass zu nehmen, die Zukunft der Landwirtschaft klar zu definieren.

Wir NEOS sehen viele Möglichkeiten für Betriebe, wieder Einkommen auf der Fläche und im Forst zu generieren. Unsere Landwirt_innen sollen zu innovativen, unabhängigen Unternehmer_innen und Held_innen im Kampf gegen die Klima- und Biodiversitätskrise werden. Entfesseln wir das Innovationspotential der heimischen Landwirtschaft und schaffen wir neue Rahmenbedingungen, weg von flächenbasierten Förderungen hin zu Förderungen für ökologische Dienstleistungen, Kohlenstoffspeicherung, Energiegewinnung, Landschaftspflege oder Tierschutz. Zünden wir die Reformrakete!



Karin Doppelbauer, gebürtige Hausruckviertlerin aus Aschau in Kallham (Bezirk Grieskirchen), wuchs auf einem Bauernhof auf. Für Agrarpolitik interessierte sie sich bereits als Kind: Als Siebenjährige lautete ihr Berufswunsch Landwirtschaftsministerin. Heute ist die Absolventin der Universität für Bodenkultur NEOS Sprecherin für Landwirtschaft und den ländlichen Raum und führt einen Bio-Betrieb im Nebenerwerb.

MAYRBAU

HUMUS Feldtag 2021

Den Akteuren der HUMUS Bewegung liegt der praktische Erfahrungsaustausch am Herzen. Dazu werden draußen bei den Bauern Humusstammtische und Feldbegehungen organisiert. Unter dem Motto "Die Wurzeln von heute sind der HUMUS von morgen!" fand am 16. Juni 2021 erstmals ein großer HUMUS-Feldtag am Biohof der Familie Weißhäupl in Haibach statt.

Dieser Feldtag war die bislang größte Veranstaltung und bot bei strahlendem Sonnenschein und unter großem Besucherandrang eine gute Gelegenheit, sich über aktuelle Bodenthemen auszutauschen. Das Programm wurde auf sechs informative Stationen aufgeteilt, die den ganzen Tag lang in Rotation besucht wurden. Aktuelle Fragen der Regenerativen Landwirtschaft standen im Mittelpunkt. Von Direktsaat, Mischkultur, Zwischenfruchtanbau über Begleitsaat, Weiße Lupine oder Mais unter Mulch bis hin zu Flächenrotte, Agroforst, Kompost oder Bokashi reichte die Themenpalette. Wurzelgrube, Maschinenvorfürhungen, Vorträge zur Bodenuntersuchung nach Albrecht und über das Humusprojekt der Ökoregion Kaindorf sorgten für Abwechslung und Vielfalt. Referenten wie Christoph Felgentreu, Gernot Bodner, Manuel Winter, Gerald Dunst, Hubert Stark, Franz Brunner oder Gerhard Weißhäupl brachten ihr Wissen ein.

Das Organisationsteam bestehend aus HUMUS Bewegung und Familie Weißhäupl unter Federführung von Ingmar Prohaska hat sich ins Zeug gelegt. Das Feldtag-Format hat sich gut bewährt und eine Weiterführung ist geplant. Denn Verbesserungspotentiale, Maßnahmen und Schritte hin zu einer aufbauenden Landwirtschaft können im Zuge einer Tagesveranstaltung aufgeteilt in Stationen am Feld gut vermittelt werden.

Regenerative Landwirtschaft intensiv

Wer eine weiterführende und vertiefende Auseinandersetzung mit der Thematik der Regenerativen Landwirtschaft sucht, wird bei den Veranstaltungen unter www.humusbewegung.at fündig. Derzeit ist auch eine unverbindliche Voranmeldung zum zweiten "Bodenkurs im Grünen Österreich" möglich, der voraussichtlich im Februar 2022 startet. Die erste Auflage der Österreich-Version, die sich stark am Originalkurs nach Näser und Wenz orientiert, ist mit 25 TeilnehmerInnen

ausgebucht und läuft noch bis September. Diese Ausbildung eröffnet den Weg zu einer positiven, in vollem Sinne zukunftsfähigen Art und Weise der Bewirtschaftung und lädt mit einer überzeugenden Vision viele Bäuerinnen und Bauern zum Mitmachen ein.



Einer von vielen Höhepunkten beim Feldtag: Wurzelgrube und Agroforst

Der Bioverband Erde und Saat und die HUMUS Bewegung überlegen zudem gemeinsame Bildungsveranstaltungen für die neue GAP-Periode.

"Es ist sehr ermutigend, dass so viele Menschen um den Wert der lebendigen, fruchtbaren Erde wissen und neue Wege für die Bewirtschaftung ihrer Böden suchen! Wir bringen unsere Erfahrungen gerne ein." Hubert Stark, HUMUS Bewegung

Herzlichen Dank an alle Besucher, Mitwirkenden und an die Vortragenden, die der großen Hitze zum Trotz für ein tolles Programm und einen gelungenen Feldtag gesorgt haben!" Gerhard Weißhäupl.

Die starke Präsenz der HUMUS Bewegung bei den Bauern vor Ort führt zu vielen Anfragen nach Beratung und Veranstaltungen. Auch die Frage nach Mitgliedschaft wird gestellt. Eine solche ist bei dieser offenen Bewegung nicht vorgesehen, da man ausgetretene und bürokratische Pfade vermeiden möchte. Die praxisorientierte Vermittlung von Erfahrungswissen soll für alle Interessierten zugänglich sein.

Organisation von Veranstaltungen und Gruppenberatungen:
Andreas Karl-Barth, 0650 4008386
andreas.karl-barth@humusbewegung.at
www.humusbewegung.at



6 Bundesländer sind beim ersten "Bodenkurs im Grünen Österreich" vertreten

Aus der Praxis: Wirtschaftsjahr 2021

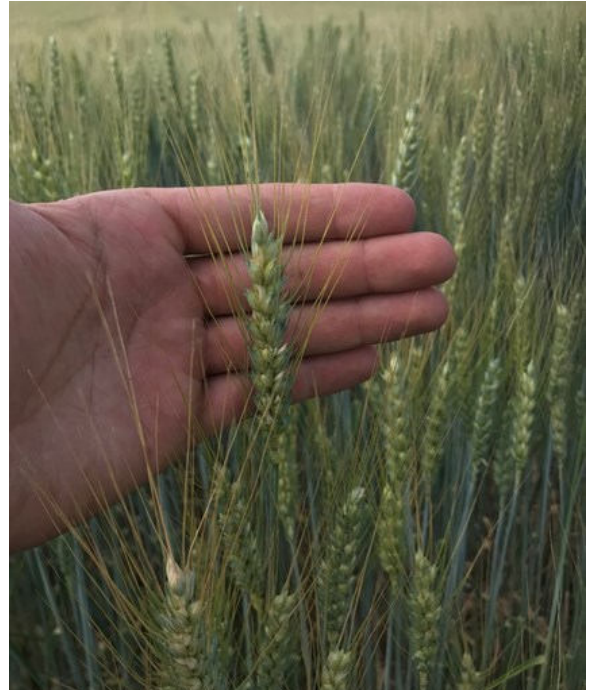
Es ist Ende Juni im Weinviertel, die Getreidekulturen befinden sich gerade in der letzten Entwicklungsphase und die restlichen Feldfrüchte haben durch die warme Witterung in den letzten Wochen ein ordentliches Wachstum verzeichnet. Schon langsam ist die Ernte 2021 in Sicht.

Der „nasse Start“ in das Frühjahr 2021 bot vielerorts optimale Bedingungen für die Aussaat. Durch die hohe Winterfeuchte und die anhaltenden Niederschläge konnte man den optimalen Saatzeitpunkt abwarten, ohne zu viel Feuchtigkeit zu verlieren. Ein erhebliches Problem für den Anbau im heurigen Jahr waren die weit verbreiteten niedrigen Temperaturen bis Ende Mai. Dies hatte zur Folge, dass der Aufgang bei vielen Kulturen eher spärlich ausfiel und überdies sehr unterschiedlich war. Lückenhafte Bestände waren die Folge. Das Wachstum der einzelnen Kulturpflanzen war durch die niedrigen Temperaturen stark eingeschränkt. Dies konnte man an den wärmeliebenden Kulturen, wie z.B.: dem Ölkürbis gut erkennen. Aber auch andere Pflanzen, wie z.B.: die Sonnenblume, hatten ebenfalls ein gehemmtes Wachstum zu verzeichnen. Die Wende kam mit den steigenden Temperaturen im Juni. Man konnte sehr gut erkennen, wie die einzelnen Kulturbestände innerhalb weniger Wochen die fehlende Entwicklung ausgeglichen hatten. Die damit verbundene Hackarbeit aufgrund des hohen Beikrautdrucks musste somit in einer geringeren Zeitspanne bewältigt werden.

Nach den vielen Sonnenstunden der letzten Wochen merkt man, dass die Wasserreserven sich dem Ende zu neigen. Obwohl die meisten Kulturbestände noch sehr vital wirken, wäre sowohl für den Reifeprozess des Getreides als auch für die vegetative Ent-

wicklung der Herbstkulturen, ein ergiebiger Regen sehr essenziell. Nichtsdestotrotz kann man von einer recht passablen Getreidernte ausgehen. Ob sich die gewohnte Qualität sowie die Quantität der letzten Jahre wieder durchsetzt, bleibt abzuwarten.

Florian Seltenhammer
Erde & Saat



Winterweizenähre in der Milchreife

Biohof Anna Paradeiser

Ich bewirtschafter meinen Betrieb seit 1986 biologisch und bin langjähriges Mitglied bei Erde & Saat. Meine Lebensphilosophie ist die Bewahrung der Schöpfung, Umweltschutz und Faire Lebensbedingungen für alle. Ich liebe es mit und in der Natur zu arbeiten, zu pflegen und zu schützen.

In meinen 0,46 ha großen Obstgarten reift das Obst für meine Fruchtaufstriche und Mus, welches ich mit Bio-Honig statt Zucker sparsam süße. Ich verkaufe auch etwas frisches Obst. In meinen 1,73 ha großen Weingärten pflege und betreue ich Trauben für Traubensaft weiß, rosé und rot, für Tafeltrauben und Wein. Bald werde ich nur mehr Traubensorten haben die 1-3 Mal mit Biomittel gespritzt werden brauchen. Es sind die sogenannten PI-WI - Rebsorten (Pilzwiderstandsfähige Rebsorten). Dies Sorten sind der beste Umweltschutz in Weinbau.

In den Weingärten gibt es auch noch jede Menge Weingartenpfirsiche (alte Sorten) die die Monokultur Wein auflockern.



Anna Paradeiser in ihrem blühenden Obstgarten in NÖ

Das ist die Grundlage für den Weingartenpfirsich Nektar, das Weingartenpfirsich Mus und den Fruchtaufstrich. Der Weingartenpfirsich ist auch sehr beliebt aus frisch Ware.

Zwischen den Weinstöcken wächst eine Vielzahl von verschiedenen grün Düngungspflanzen. Diese bringen Nahrung für Bienen, Hummeln, Schmetterlinge, Käfer, Vögel, Bodenlebewesen und für die Weinstöcke.

Meine Fruchtaufstriche, Mus, Traubensäfte, Weingartenpfirsich Nektar, Weine, Balsamico, Verjus, frisches Obst und Tafeltrauben liefere ich in verschiedenen Bioläden, ab Hofläden, Letztverbraucher oder ab Hof Verkauf.

Biohof
Anna Paradeiser
St. Urbanstr. 22
3481 Fels am Wagram
Tel.: 02738 / 2249
E-MAIL: biohof.paradeiser@a1.net
Homepage:
www.annaparadeiser.at



Ihre Möglichkeit einer Fördermitgliedschaft bei Erde & Saat

Erde & Saat bietet nicht nur die Möglichkeit einer ordentlichen Mitgliedschaft für land- und forstwirtschaftliche Betriebe bzw. für VerarbeiterInnen und HändlerInnen, sondern auch die Möglichkeit einer Fördermitgliedschaft, für jede natürliche und juristische Person.

Unterstützung für Leistungen und Werte. Als Fördermitglied unterstützen Sie nicht nur sämtliche Leistungen die der Verband erbringt, sondern auch die Werte für die Erde & Saat steht. Das alles geht weit über die Mitgliederbetreuung hinaus. Wir versuchen unsere Vorstellungen einer biologischen Landwirtschaft in alle politischen Entscheidungsgremien zu tragen. Da wir von unserer Arbeitsweise überzeugt sind, wollen wir diese so weit als möglich verbreiten. Als Fördermitglied unterstützen Sie uns bei dieser Arbeit und leistest so einen Beitrag für eine lebenswerte und enkeltaugliche Zukunft.

Konkrete Aktivitäten. Zu unseren umfangreichen Aktivitäten zählen unter anderem die Sicherung des Saatguts, sowie die Unterstützung von bäuerlichen und gewerblichen Direktvermarkter

in den Regionen. Darüber hinaus beschäftigen wir uns mit alternativen und nachhaltigen Produktionsweisen. Einen weiteren Schwerpunkt im Verband stellt die Einbindung und Förderung der Artenvielfalt am Bio-Betrieb dar.

Dazu bilden wir Netzwerke mit anderen gleichgesinnten AkteurenInnen, um unsere Ziele zu verfolgen und umsetzen zu können. Die Fördermitglieder erhalten ein **umfassendes Servicepaket**, dazu gehören:

- regelmäßig erscheinende Mitgliederzeitung
- Newsletter
- Einladungen zu all unseren Veranstaltungen
- Ermäßigte Teilnahmegebühr bei unseren Veranstaltungen (zB Wintertagung)
- Möglichkeit zur Stellungnahme und direkter Einbringung Ihrer Ideen

Falls Sie sich entschließen uns dabei zu helfen, finden Sie das Antragsformular für die Mitgliedschaft als Förderer von Erde & Saat auf www.erde-saat.at

Hier könnte Ihr Inserat stehen!

Ab sofort besteht die Möglichkeit in unserer Mitgliederzeitung Inserate zu schalten. Die nächste Ausgabe erscheint im Herbst 2021. Genauere Infos finden Sie auf unserer Website www.erde-saat.at unter Verbandszeitingen oder direkt in unserer Geschäftsstelle bei Mag. Wolfgang Plaimer (plaimer@erde-saat.at oder telefonisch 0664 2632757)



BIO Streuobst Apfelannahme Biozertifikat 2021

Dienstag 8.00 bis 16.00 Uhr – 14 tägig
nach telefonischer Vereinbarung 0664/1529844



Streuobst Apfelannahme 13. Sept. bis 30. Okt. 2021

Montag, Donnerstag, Freitag u. Samstag 8.00 bis 18.00 Uhr

Umtausch in diverse Säfte möglich

z.B. Streuobst Apfelsaft, BIO Apfelsaft, BIO Aronia-, BIO Johannisbeernektar und in viele verschiedene Säfte.

Wiederverkauf

Bester Preis · Bester Saft · Bar auf die Hand





RIBES®
Mit Liebe zum Saft.

Ab-Hof Verkauf
Montag, Donnerstag, Freitag
8.00 bis 18.00 Uhr
Samstag 8.00 bis 12.00 Uhr

Wir stehen auf regionale
Frische und die
liegt bei uns in
Familienhand!

0664/152 98 44 | 0664/125 98 22
8511 St. Stefan ob Stainz | saft@ribes.at | www.ribes.at

